

Fürther Geschichts Blätter

herausgegeben vom
Geschichtsverein Fürth e.V.
2/2004 · 54. Jg. · B 5129 F · EUR 3,50



**Die Alte Bürg
bei Unterreichenbach**

**Lebensläufe bei
St. Michael**

**Dr. Ludwig Erhard
vor dem
Fürther Amtsgericht**

2/04

Inhaltsverzeichnis

Wolfgang Schippke Die Alte Bürg bei Unterreichenbach	31
Elisabeth Memmert – Gerhard Bauer Lebensläufe bei St. Michael 35	39
Barbara Ohm Petits Fürths 2 – Dr. Ludwig Erhard vor dem Fürther Amtsgericht	54
Helmut Richter Buchbesprechung	59

Impressum

Fürther Geschichtsblätter

Herausgeber: Geschichtsverein Fürth e.V., Schlosshof 12, 90768 Fürth

Schriftleitung: Barbara Ohm, Falkenstraße 21a, 90766 Fürth

Verfasser: Gerhard Bauer, Zirndorfer Weg 6, 90522 Oberasbach
Elisabeth Memmert, Mittelfeldweg 9, 83224 Grassau
Barbara Ohm, Falkenstraße 21a, 90766 Fürth
Wolfgang Schippke, Wacholderweg 2, 90587 Veitsbronn
Dr. Helmut Richter, Schleifweg 82, 91058 Erlangen

Satz: Satzpoint Eckstein, Kapellenstraße 9, 90762 Fürth

Druck: R. Holler, Ihr Druckpartner, Kapellenstraße 9, 90762 Fürth

Verantwortlich für den Inhalt sind die Verfasser. Alle Rechte, auch die des Abdrucks im Auszug, vorbehalten.

Erscheinungsweise des Heftes vierteljährlich. Der Bezugspreis ist im Mitgliederbeitrag enthalten. Einzelhefte sind in der Geschäftsstelle erhältlich.

Die Alte Bürg bei Unterreichenbach

Etwas nordwestlich des Ortes Unterreichenbach, Gemeinde Aurachtal im Landkreis Erlangen-Höchstädt, an der Straße nach Rezelsdorf weist der Flurname Alte Bürg auf eine frühere Verteidigungsanlage hin. Die einstige Burg stand etwas versetzt von einem Sühnekreuz am Wegrand auf der rechten Seite, etwas unterhalb der trigonometrischen Höhenangabe 329,3 Meter auf der Karte Abb. 1. Hier ist eine kleine Erhe-

bung zu sehen, die gänzlich mit Sträuchern und kniehohem Gestrüpp bedeckt ist. Im Jahr 2000 konnte man sehr deutlich nicht nur ein planiertes Areal, sondern auch Reste von Wohnturm- und Palas-Grundmauern in Form deutlicher Bodenabdrücke erkennen. Ein Abraumberg im Süden, komplett überwachsen, weist auf eine gewaltsame Zerstörung der Burg hin.

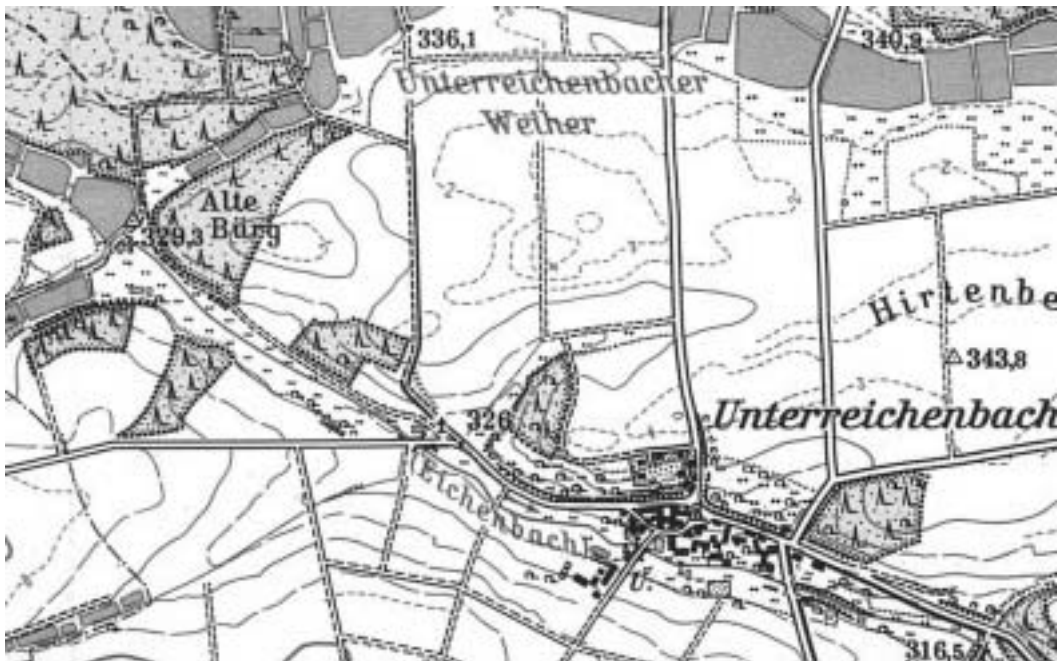


Abb. 1: Auszug aus der Karte 6430 des Bayer. Landesvermessungsamtes

Zustand der Alten Bürg in der Mitte des 19. Jahrhunderts

Der frühere Heimatforscher G. L. Lehnies konnte 1841 noch erhebliche Mauerreste erkennen und schrieb darüber: „Die Alte Bürg soll der Familie von Seckendorff gehört haben, in die sich die Ritter nach ihren Raubzügen flüchteten. Der berühmte Epplein zu Gailingen war des öfteren zu Gast bei den Seckendorff. Zur Zeit der Fehde [mit den Nürnberger Bürgern im

Jahre 1388] wurde sie zerstört. Die ganze Stätte, wo das Schloss stand, hat einen nicht unbedeutenden Umfang gehabt. Die Grundmauern sind zwar mit Schutt überzogen, dem ungeachtet aber noch durch ihre Erhebung über die Erdoberfläche recht wohl bemerkbar. Von dieser Burgmauer erhielt sich deshalb so wenig, da vor etwa 50 Jahren [um 1785-1790] die großen Steine zu

Häuser- und Straßenbauten verwendet wurden.“¹

Noch heute gibt es eine Reihe von tiefen Löchern am Burgstall, die darauf hindeuten, dass Schatzsucher nach dem Keller gesucht haben.

Auch glauben die Bewohner der Umgebung heute noch an das Vorhandensein von

Hohlräumen unterhalb der Burg, die auf einen früheren Keller hindeuten könnten. Erst vor einigen Jahren wurde gegenüber der Burg ein abgesetzter möglicher Keller gefunden. Aber außer Steinen fand man nichts in dem relativ tiefen Loch, von dem bereits Lehnese vermutete, dass es späteren Datums als die eigentliche Burganlage sei.

Geschichte der Alten Bürg

Geschichtlich gesehen deutet wenig auf die Grafen von Seckendorff als Raubritter und Besitzer der Burganlage hin. Sie bekamen erst nach 1352 die Burg von Unterreichenbach². Auch Epplein von Gailingen lässt sich nicht belegen. Es ist aber zu vermuten, dass das edelfreie Geschlecht der Grafen von Reichenbach, die 1136 erstmals als „comes de Richpach“ beurkundet wurden³, bereits eine Burg hatte. Daher kann man den Bau der Anlage für das Ende des 11. Jahrhunderts ansetzen.

Die Grafen von Reichenbach wurden 1136 in den Burghutakten (= Burgenverzeichnis der Burggrafen von Nürnberg) erwähnt und waren allem Anschein nach mittel- oder unmittelbar mit den Grafen von Bergtheim verwandt. Auch in einer Urkunde aus dem Jahr 1135⁴, die die Schenkung eines Hofes und anderer Güter durch Graf Berthold II. von Bergtheim an das Kloster Michelsberg in Bamberg besiegelte⁵, kommen sie vor. In dieser Urkunde steht der Reichenbacher als „miles de Richpach“ sehr weit oben in der Zeugenliste. Diese Stellung deutet auch die gesellschaftliche Position des Zeugen an. Nach den meist Edelfreien kamen in der Rangordnung ihrer Wichtigkeit die Ministerialen.

Nur ein Jahr später wird ein Graf von Reichenbach mit einem Waldgebiet bei Truhendingen belehnt⁶. Dieser Wald, unterhalb der Burg Truhendingen gelegen, heißt noch heute der Reichenbacher Wald. 1142 erscheint ein Berthold zu Reichenbach zusammen mit einem weiteren Berthold zu Bergtheim in einer bischöflich-bambergischen Lehensurkunde als Zeuge⁷. Hier könn-

te man Vater und Sohn vermuten. Daraus würde sich dann ergeben, dass sich die Familie in einen Bergtheimer und einen Reichenbacher Zweig aufgespalten hat. Auf Grund der sehr spärlichen Beurkundungen ist dies aber nicht zu beweisen.

1232 taucht in einer Urkunde der Grafen von Wildenau eine Burg bei Reichenbach auf, die an die Familie Bergtheim als Rechtsnachfolger ging und ein kleiner Sitz gewesen sein soll: „...ein steinern sitzelein zu Richepac...“⁸.

1303 verkaufte Leopold von Insingens⁹, der aus einem Nebenzweig des Geschlechts der Kilsheim und der Küchenmeister von Nordenberg stammte¹⁰, das Schloss zu Unterreichenbach, das er von dem Ritter Gerung von Reichenbach¹¹ gekauft hatte, an Lupoldus von Seldeneck¹². 1319 erwarb es dann Konrad von Tann zu Gerhartshofen, 1352 verkaufte er es weiter an die Grafen von Seckendorff¹³. Allerdings ist hier nicht ganz stimmig, warum Lupoldus von Seldeneck, der seine Güter fast ausschließlich um Rothenburg ob der Tauber hatte, hier einen Sitz erwerben sollte. Es gab nämlich auch einen (heute abgängigen) Weiler Reichenbach südlich von Rothenburg. Konrad von Tann wäre plausibel, da die Familie Tann bereits 1278 Besitz in Unter- und Oberreichenbach hatte. Eine Urkunde aus diesem Jahr wurde vom Nürnberger Burggrafen auf „Henricus de Tann ob Gerhatshoven“ ausgestellt¹⁴.

Interessanterweise nennt sich 1315 Ritter Ulrich von Stromer¹⁵ nach einem Sitz zu Reichenbach. Allerdings ist weitgehend unklar, ob hier unser Unterreichenbach



Abb. 2: Der fast 300m lange Hangabschnittswall (H in der Abb. 4)

gemeint ist. Möglicherweise handelt es sich um Unterreichenbach im Vogtland, wo 1381 die später mit den Stromer verwandten Behaim einen Ansitz hatten und nach dem sich 1741 ein Rudolf Stromer „auf Reichenbach“ nannte.

Die Beurkundungen der Alten Bürg setzen nach 1373 aus. In diesem Jahr wurde die Burg zum letzten Mal, nun als Seckendorffscher Sitz, genannt. Daraus lässt sich vermuten, dass die Burg 1388 im Städtekrieg (= Krieg König Wenzels gegen Städte) zerstört wurde. Später ist sie nicht wieder aufgebaut worden.

Nach 1415 sind die Grafen von Maienthal¹⁶ Besitzer weiter Gebiete bei Unterreichenbach, unter anderem auch des Bereichs, auf dem die einstige Burg stand. In einer Lehensunterlage von 1422 wurde keine Burg mehr genannt, sondern nur noch eine „...Rudera [= Ruine], wie das Schloss am Eichenwald, die einst zusammenhin-

gen...“, leider ohne weitere Beschreibung. Allerdings ist in einer Seckendorffschen Beschreibung von Reichenbach aus dem Jahr 1422 bereits von einer „wüsten Alten Pürg“ die Rede¹⁷.

Ob aber die Burgen zum Eichenwald und die Alte Bürg früher irgendwie zusammenhängen, ist sehr zweifelhaft. Die Wasserburg Eichenwald befand sich neben der Straße von Oberniederndorf nach Mausdorf und wurde am 8. Juni 1235 mit einem „Albertus de Musemardorf ob veste“ beurkundet. Nach Looshorn waren die Grafen von Mausdorf ein Seitenzweig der Seckendorffer. Sie starben wahrscheinlich im 14. Jahrhundert aus. Die Burg Mausdorf, von der es heute nur noch einen verschütteten Keller im Feld und einen wenig spektakulären Grabenrest gibt, kam später über Heribert von Hagenbüchach an den Ortsadel von Hagenbüchach und wurde 1525 im Bauernkrieg zerstört¹⁸.

Beschreibung der Reste der Alten Bürg

Das Burgareal ist ein nach Westen gerichteter Sporn, der sich westlich, nördlich und

nordöstlich über 20 Meter hoch steil erhebt. Der gesamte hintere Teil des Sporns ist mit



Abb. 3: Trockenmauerreste (K in der Abb. 4), die im Jahr 2000 noch vorhanden waren.

einem noch bis zu 1 Meter hohen Wall auf einer Länge von über 300 Metern fast senkrecht abgeschlossen. An einigen Stellen ist der Wall gut drei Meter breit.

Im Nordwesten sieht man eine künstlich aufgeschüttete Rampe, die einen Zugang zum Burgsporn bildet. Der Burgsporn wird durch einen gerade noch erkennbaren Wall abgetrennt, so dass man von einer Vor- und einer Hauptburg sprechen kann. Große Teile des Berghangs sind von einer weiteren Wall-Grabenkombination gesichert, die in die ottonische Zeit zu datieren ist. Im Bereich der Hauptburg sind nur noch schwach die Eindrücke eines Turms und eines Palais erkennbar.

Vermutliches Aussehen und Zweck der Alten Bürg

Das Aussehen der einstigen Burg wird man sich sicherlich nur als Turmhügelburg vorstellen können, da die gefundenen Abdrücke einen Wohnturm mit einem Fuß von 9x9 Metern und mit einer Wandstärke >1 Meter vermuten lassen. In einem Abstand von nur 8 Meter befand sich ein zweites Gebäude, das möglicherweise ein Palas gewesen sein könnte. Auch dieses Gebäude war mit maximal 6x10 Metern ebenfalls recht klein. An Hand der gefundenen Wall- und Trockenmauerreste kann man davon ausgehen, dass die Kernburg mit einer

Die Wälle bestehen zum Teil aus Trockenmauern, die noch deutlich an einigen Stellen sichtbar sind. Besonders da, wo der frühere Zugang zur Burg war, sind nicht nur geschichtete Trockenmauern zu finden, sondern auch Quadersteine, wie sie zum Bau von Türmen oder Kemenaten verwendet wurden.

Bei einer Besichtigung der Anlage im Dezember 2003 wurden erhebliche Veränderungen am Burgstall festgestellt. So waren die Trockenmauerreste im Bereich der Rampe nicht mehr vorhanden. Es lagen nur noch einige Steine davon herum. Teile innerhalb des Burgplateaus sind für eine Schonung neu eingezäunt worden. Es kann vermutet werden, dass bei der unnötigen Aufforstung innerhalb des Burgareals Traktoren die wenigen Reste der Trockenmauern, die noch 2002 vorhanden waren, zerstört haben. Im weiteren Zuge der Aufforstung sind weite Teile des inneren Walls eingeebnet worden und nicht mehr zu erkennen. Es ist immer wieder schade, wie unverantwortlich in unserer Zeit mit historischen Hinterlassenschaften umgegangen wird.

Sowohl auf der Anhöhe im Südwesten als auch auf der Anhöhe im Norden finden sich schwach ausgeprägte Wall- und Grabenreste, die eher auf eine keltische Anlage deuten könnten.

Mauer (Bering) umgeben war. Aufgeschüttete Wälle sicherten die Anlage zusätzlich. Der heutige Hohlweg als Zugang wird sicherlich nicht der ursprüngliche Zugang gewesen sein. Hier bieten sich zwei Möglichkeiten an, einmal ein Zugang von Norden unmittelbar oberhalb des Baches oder südlich, da wo heute der Nutzweg zu den Fischweihern führt.

Eher im Dunklen liegt der Zweck der Burganlage. Zwar stand sie im Bereich einer Altstraße, hatte aber sicherlich keine Aufgaben des Geleitschutzes zu erfüllen, da es

dazu keinerlei Urkunden gibt. Auch eine Nutzung als Zollburg scheidet aus, da sich die Burg auf burggräflichem, also Reichsboden befand. Nur ein edelfreies Geschlecht konnte sich auf einem solchen Gebiet niederlassen. Am wahrscheinlichsten war die Alte Bürg eine Zwingburg innerhalb des Burgenkranzes um die Burganlage Schauerberg oberhalb des Ortes Altschauerberg. Bereits 1128 ist mit „Pilunc ze Embichiskirche [Emskirchen]“ der erste Burgherr einer Turmburg auf dem Schauerberg beurkundet¹⁹. Als 1234 die Grafen von Seckendorff die Burg Schauerberg übernahmen, die nach 1300 zur Amtsburg erhoben wurde, war es wichtig, auch einen Schutzring um die Burg durch Ministerialen oder freien Ritterbesitz zu haben²⁰. Dies könnte auch nach der letzten Nennung der Reichenbacher die Übernahme durch die Seckendorffs erklären.

Eine weitere sehr interessante Nutzungsmöglichkeit ist bereits vor Jahren bei der Diskussion um den Burgstall Weisensee bei Nürnberg-Weiherhaus²¹ aufgetaucht. Hier entstand eine Turmhügelburg, wahrscheinlich aus Holz, im Bereich der Fischweiher zwischen Katzwang und Weiherhaus²². Sie könnte, so wurde diskutiert, unter anderem dem Schutz der Fischweiher vor RäuBERn gedient haben. Ob diese Interpretation wirklich zutrifft, muss offen bleiben, da zum einen nicht bekannt ist, seit wann es diese

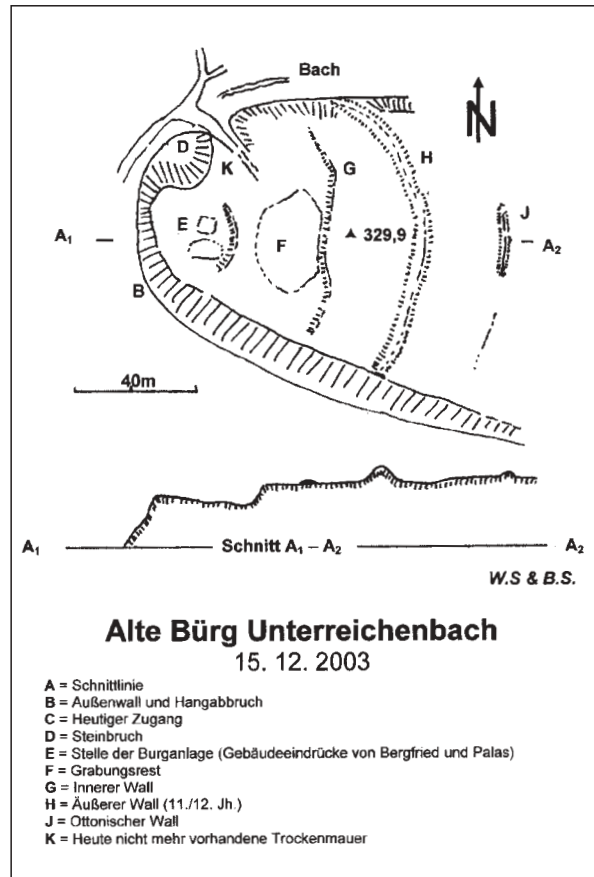


Abb. 4: Gedankenskizze der Alten Bürg

Fischweiher gibt, und zum anderen, ob sie schützenswert waren.

Abb. 5: Der östliche Wall (J in der Abb. 4), der nur schwer im Gelände ausgemacht werden kann.





Abb. 6: Sühnekreuz ca. 100m östlich am Zugangsweg zur Alten Bürg

Altstraßenlage

Die Alte Bürg lag an einer Altstraße. Der direkte Verlauf dieser Straße von Herzogenaunach nach Neustadt a. d. Aisch ist bis heute nur in einigen wenigen Streckenabschnitten genau bekannt. Ihr Verlauf zwischen Unterreichenbach bis Hohholz lässt sich aber mit großer Sicherheit erschließen.

Die Straße, die in Herzogenaunach ihren Ausgang nahm, führte über Falkendorf nach

Unterreichenbach, von hier südlich an der Burg vorbei nach Oberreichenbach und durch den Wald, vorbei am Bettelhütlein (Viehfütterstelle) und nördlich der Burg von Hohholz zum Ort Hohholz. Weiter verlief die Straße über Dettendorf nach Diespeck bis nach Neustadt.

Die Straße ging mehrfach durch Waldgebiete und besonders vor Hohholz auch durch ein sehr steiles und unwegsames Terrain. Man kann davon ausgehen, dass diese Altstraßen auch Geleitstraßen waren oder Geleitstrecken hatten, die eine Überwachung notwendig machten. Gerade im Mittelalter, als es den kleinen Adligen schwer fiel, ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, war der Geleitschutz²³ ein willkommener Nebenverdienst. Zum Geleitschutz waren meist kleinere Ministerialen verpflichtet, die einen bestimmten Betrag vom Geleitenden verlangen konnten und einen Zehnt davon an den unmittelbaren nächst höheren Adligen abführen mussten, der das Geleitsrecht besaß.

Besonders wenn die Wege durch ständigen Regen und auch durch schlechte Pflege nur erschwert befahrbar waren, brauchten die Kaufleute Hilfe beim Passieren dieser Straßenteile. Sie waren deshalb auch bereit, dafür einen erheblichen Betrag zu zahlen. Gerade in Gefäll- und Steigungstrecken waren die Altstraßen recht ungepflegt, so dass die Kaufmannszüge immer auf die Hilfe des Geleitschutzes zurückgreifen mussten. Neben diesen Aufgaben hatte der Geleitschutz auch die Kaufleute und ihre Warenzüge vor Räubern zu schützen.

Sagenwelt

In der Ortssage ist die Alte Bürg bis heute lebendig geblieben. Lehnesh erzählt im 19. Jahrhundert: „Es hat sich die Volkssage gehalten, dass in den einstigen Burgräumen noch ein Keller, in welchem die Raubritter ihre Schätze in einer eisernen Kiste und von einem schwarzen Hund mit feurigen Augen bewacht, vorhanden sei, dessen Treppen mit einem großen Stein verdeckt wären.“²⁴

Ein alter Bauer erzählte dem Verfasser: „Wenn nachts Leute an der Alten Bürg vorbeigingen, wurde mit Steinen nach ihnen geworfen. Als einmal in Unterreichenbach eine Viehseuche ausbrach, schafften einige Bauern ihr Vieh in den Burgekeller, dessen Überreste damals noch vorhanden waren. Sie glaubten dass ihr Vieh dadurch gegen die Seuche gefeit sei...“



Abb. 7: Zugang zum Burgstall (C in der Abb. 4). Wann dieser Zugang aufgeschüttet und befestigt wurde, ist unbekannt.

Zusammenfassung

Die Alte Bürg hat in unserem Bereich schon eine gewisse Sonderstellung als Burg inne. Das Burgareal ist sehr groß; deshalb könnte man schnell auf eine gewichtige Ministerialenfamilie schließen. Auch im 13./14. Jahrhundert galt, je größer die Burg, desto wichtiger der Besitzer. Die mittelalterliche Anlage wurde in einer bereits gut 300 oder 400 Jahre ältere Fliehburg der ottonischen Zeit errichtet. Es ist nicht auszuschließen, dass diese wiederum Teile einer keltischen Anlage beinhaltet. Ungewöhnlich an der

mittelalterlichen Burg ist ihre kleine Größe innerhalb eines recht weitläufigen Gebiets. Selbst wenn man um die wahrscheinlich zwei Gebäude, einem Burgfried und einem Palas, eine Mauer zieht, liegt doch der Schutzwall noch gut 60m oder 70m östlich der Burg. Auch der Rand, an dem die Burg stand, ist mit seiner maximal 3m Höhe nicht unbedingt ein unüberwindbares Hindernis für Angreifer gewesen. Vermutlich wurde die Alte Bürg 1388 im Städtekrieg zerstört.

Abb. 8: Lage der Alten Bürg gegenüber, also gegen Norden, aufgenommen. Die Alte Bürg befindet sich ungefähr oberhalb des Pkw; der ottonische Wall am rechten Bildrand.



Bildnachweis

Die Karte (Abb. 1) ist ein Ausschnitt aus der Topographischen Karte 1:25.000, Blatt 6430; Wiedergabe mit Genehmigung des Bayerischen Landesvermessungsamtes

München, Nr. 2241/04. Alle Aufnahmen und die Zeichnung Abb.4 stammen entweder vom Verfasser oder von B. Strunge.

Anmerkungen

- 1 Lehn, G. L., Geschichte des Aurach-, Fembach-, Seebach- und Zenngrundes, Neustadt a. d. Aisch, 1841, S. 60 ff.
- 2 Looshorn, J., Die Geschichte des Bistums Bamberg, München und Bamberg 1886ff., Reprint Neustadt a. d. Aisch, Bd. III.
- 3 Looshorn, Bd. II, 91 und Seefried, J. N., Die Grafen von Bergtheim,, Bericht des Hist. Vereins Bamberg, 54, 1982.
- 4 Datiert nach Looshorn, Bd. II, Seite 96f.
- 5 Nach Looshorn wurden Güter bei Reichenbach und Tanzenheid sowie der Trabelshof an das Kloster Michelsberg verschenkt, das die Besitzungen bei Reichenbach um 1150 an das Kloster Münchaurach weitergab: „Bertholdus comes de Bergtheim allodia sua apud ... Richpache et Tanchenrobe per manum ... donavit bto. Michaeli coram domino Ottone epo. Testes...“ (Berthold, Graf von Bergtheim, hat seine Besitzungen bei Reichenbach und Tanzenheid durch diese Urkunde dem heiligen Michael in Gegenwart des Herrn Bischof Otto geschenkt. Zeugen sind...) Als Zeugen wurden genannt: Mintro von Richpach, Heinrich von Riunburg, Wignant von Bierbach, Wolfram von Stetebach, Ezzo von Willehaldsdorf.
- 6 Buchner, F, Burgen und Burgställe des Eichstätter Bistums, Uni. Regensburg. Nr. NA 8677-39 S. 43
- 7 Looshorn, Bd. II, 214.
- 8 Bünz, E, Die Herren von Endsee, in: ZBLG 59, 1996, S. 395-468 und Steinmetz, T., Die Königspfalz Rothenburg ob der Tauber, Brensbach 2002.
- 9 Die Herren zu Insingern wurden bereits um 1050 erstmals beurkundet, sterben aber bereits zu Beginn des 13. Jahrhunderts aus. Ihren Besitz mit einer Burg und Ländereien konsolidierte die Stadt Rothenburg.
- 10 Schippke, W. u. Strunge, B., Burgen des Steigerwaldes einschließlich um Rothenburg, Band A2, Veitsbronn 2003, Seiten 52, 69ff.
- 11 Zu dieser Zeit müssen auch Herbert von Hagenbüchach und der Burgmann August von Vonacker aus Hagenbüchach große Besitzungen zwischen Unter- und Oberreichenbach gehabt haben, denn Teile dieses Besitzes gingen nach dem Tod von Herbert von Hagenbüchach an das Kloster Münchaurach.
- 12 Die Grafen zu Seldeneck waren unter anderem Reichserbküchenmeister und Vögte meist auf der Burg Colmberg. Die Stammburg des Geschlechtes war der heutige Burgstall Lenzenbronn bei Rothenburg, der erstmals zu Beginn des 12. Jahrhunderts als Allod der Reichsministerialen von Seldeneck genannt ist. Zwischen 1190 und 1280 bekamen die Seldeneck Grund und Boden im Aischgebiet. (Siehe: Steinmetz, T.).
- 13 Kühlwein, H.; Gerhardshofen, Festschrift zur 500 Jahrfest der Kirchenerbauung, Pfarramt Gerhardshofen, Neustadt a.d.Aisch 1981.
- 14 Staatsarchiv Nürnberg Lehensbuch 387f, 32'.
- 15 Staatsarchiv Nürnberg, Depot; 734 Urk., 4063 Akten und Bde., 64 lfm.
- 16 Das Geschlecht derer von Maienthal wird erst im späten 14. und frühen 15. Jahrhundert richtig fassbar. Sie besaßen gerade im Großraum Weisendorf weite Güter und Ortschaften, die sie nach einer Neuordnung durch den Bischof von Bamberg zu Lehen erhielten. Gerade die Besitzungen bei Weisendorf gingen 1465 zum großen Teil an die Familie von Seckendorff sowie an die Nürnberger Patrizierfamilie Rieter. Durch Einheiratung war die Familie Maienthal direkt mit den Truchsessen zu Wetzhausen verschwägert.
- 17 Looshorn, Bd. IV, 203.
- 18 Siegmund, W., Hagenbüchach, o. J.
- 19 Strobel, R.; Der Landkreis Neustadt an derAisch, München 1972, S. 68.
- 20 Funk, W., Schauerberg, Eppala, Epeleinruine oder Königstein und Schadt, D.; Beitrag zur Orts- und Heimatgeschichte von Trautskirchen a. d. Zenn, in: Heimatkundliche Beilage zur Tageszeitung Neustadt a. d. Aisch, 1923.
- 21 Ulsamer, W., 100 Jahre Landkreis Schwabach – Ein Heimatbuch, Schwabach 1964.
- 22 Boesch, T; Alberti, V; Herrensitz Weiherhaus, Altnürnberger Landschaft, 1990.
- 23 Geleitsrecht oder -pflicht oblag dem Amtmann der nächstgelegenen Burg. Nach dem Vertrag von Forchheim, der im Bereich Bamberg den Geleitschutz regelte, musste der Adlige sich das Geleit mit den Bischöfen von Bamberg teilen – vorher hatte der Burgmann dieses Recht bzw. diese Pflicht allein. Bamberg nahm ausschließlich das Geleitgeld ein und rechnete später mit den Adligen ab. Dieser Vertrag, der 1535 geschlossen wurde, veränderte sehr viel an der Einnahmesituation der Adligen. Vorher, bis 1520, war die Regelung moderater, weil der Adlige, dessen Leute bei der Straßensicherung halfen, nur den entsprechenden Zehnt an den Bischof und einen weiteren Zehnt an seinen Landesfürsten abgeben musste. Bei langen Geleitstrecken, die mehr als 7 bis 8 Stunden dauerten, befand sich am Anfang und am Ende jeweils eine Herberge, in der zum einen die Helfer nächtigen, zum anderen sich die Händler und deren Leute erholen konnten. Viele Geleitstrecken wurden in einem sehr schlechten Zustand belassen, damit, besonders bei Regen oder im Winter, viel Hilfe notwendig war und so die Kassen gefüllt werden konnten. Siehe: Kunstmann, H., Burgen der südwestlichen Fränkischen Schweiz, Neustadt a. d. Aisch 1990, S. 5-8 und Funk, W., Altstraßen um Herzogenaarach. Sonderdruck aus Herzogenaarach – Geschichte eines Grenzraumes in Franken, Herzogenaarach 1950).
- 24 Lehn, a. a. O., S. 60. Die Sage kommt auch vor bei Lehn, Burgen und Burgställe in Mittelfranken, Nürnberg 1896, S. 356-357 und bei W. Siegmund, Weisendorf und das Umland, Weisendorf 1999.



Elisabeth Memmert
Gerhard Bauer¹
**Lebensläufe
bei St. Michael**

35. Folge

Anno 1711 (Ende)

Seite 1122

Freitag, den 18. Dezember 1711

Leonhard Balthasar

Geboren am 5. Februar 1710 als Sohn des Meisters Johann Christof Balzar (sic!), Schuhmacher hier, und dessen Ehefrau Kunigunda. Pate war der hiesige Metzgermeister Leonhard Gerold.

Das Kind hat „mehrenteils das Kreuz Christi durch vielerley Ungemach nachgeschleppt, indem es vielerley kränklichen Zuständen unterwürfig gewesen“ und verstarb am Mittwoch nachmittag im Alter von nicht ganz 2 Jahren am Kinderwesen.

Seite 1123

Donnerstag, den 24. Dezember 1711

Veit Scheidig

Geboren am 18. Mai 1709 als Sohn des erbarren Meisters Johann Scheidig, Schreiner hier, und dessen Frau Susanna Barbara. Pate war Veit Häberlein, Hutmacher in Fürth.

Das anfänglich gesunde Kind hat vor 1 Jahr den Frißel bekommen, darauf hatte es 6 Wochen lang Durchfall. Obwohl mit Mitteln nicht gespart wurde, ereignete sich nach längerem Kranksein ein Schlagfluß auf der linken Seite, bis endlich das „Kinderwesen zum Ende geholfen, welches erfolget verwichenen Montag Nachts“, alt 3 Jahre weniger 4 Monate und 2 Wochen.

Seite 1124

Samstag, den 26. Dezember 1711

Johann Gottfried Rupprecht, Mühlknecht

Geboren am 24. September 1688 als Sohn des Müllers Johann Gottfried Rupprecht, damals zu Reichenschwand, jetzt zu Strahlbach. Die Mutter hieß Catharina und ist vor 3 Jahren weniger 1 Monat in Strahlbach gestorben. Pate war der hochedelgeborene und gestrenge Herr Johann Gottfried von Furtenbach auf Reichenschwand, jetzt in Fürth.

In der Jugend wurde er fleißig zur Schule angehalten, erlernte dort lesen, schreiben und rechnen und gute Grundlagen für sein Christentum. Als er erstarkte, lernte er bei seinem Vater das Müllerhandwerk und verblieb bei ihm 14 Jahre. Auf der Kieselmühl in Pommelsbrunn lernte er völlig aus und begab sich auf die Wanderschaft, zunächst zu mehreren Mühlen im Bibertgrund und dann am Main, bis er zu seinem Vater zurückkam. Als die Mutter verschieden ist, hat er dem Vater alle Dienste getan. Danach arbeitete er in Zirndorf und auch in Nürnberg bei seines Vaters Bruder auf der Pfannenmühl, dann auf der Wurzmühl in Nürnberg, „alda er sehr angenehm gewesen“. Schließlich kam er hierher zu seiner Schwester. Er war an der Schwindsucht erkrankt und wurde von Tag zu Tag schwächer. Er dankte seiner Schwester für all die Pflege und Fürsorge, und befahl sie und die

Ihrigen Gottes Hilfe. Er starb gestern im Alter von 22 Jahren (sic!), 3 Monaten weniger 1 Tag.

Seite 1125-1128

Dienstag, den 29. Dezember 1711

Johann Jacob Geysel Reformierter Religion

„Es ist dieser unser in Gott ruhender und vor Augen eingesargter Herr Johann Jacob Geysel“ am 20. August 1661 in Nürnberg geboren. Seine angesehenen Eltern waren der Kauf- und Handelsmann Herr Daniel Geysel und dessen Ehefrau, die ehr- und tugendreiche Frau Anna, eine geborene Deglerin aus Schafhausen. Pate war Herr Johann Jacob Übelin, Pastor und Prediger der reformierten Nürnberger Gemeinde.

Seine geliebten Eltern haben ihn schon früh zur Gottesfurcht und anderen Tugenden angehalten und um die Handlung zu erlernen, früh in die Fremde geschickt. Dort wurde er, wie es bei der Jugend häufig geschieht, „zum Kriegsweßen verlaitet“, worin er 3 Jahre verblieb. Durch seine Aufenthalte in Frankreich, England, Holland und den Niederlanden sammelte er nicht allein Erfahrungen, sondern brachte es auch zu guten Kenntnissen in der französischen und anderen Sprachen.

Nach seiner Wiederkunft begab er sich vor 18 Jahren am 31. Juli 1693 in den Stand der Ehe. Seine sehr betrübt zurückgelassene Witwe, die Erbare und tugendbegabte Frau Susanna, ist die eheliche Tochter des im Herrn verstorbenen Herrn Adam Geysel, Handelsmann und Seidenfärber zu Nürnberg. Friedlich und einträchtig lebten die Eheleute zusammen, jedoch ohne Kindersegen.

Sein Leben und Wandel betreffend, so wird ihm für die Zeit seines Aufenthaltes in Fürth das Zeugnis erteilt, daß er bescheiden und dienstfertig lebte, die Kirche fleißig besucht hatte, obwohl er nicht der lutherischen Lehre anhing.

Vor 12 Tagen reiste er frisch und gesund nach Nürnberg, kam jedoch sehr ermattet zurück. 4 Tage vor seinem Tod „überfiel ihn ein hefftiger Fluß am Aug und seiner rech-

ten Seiten“. Dabei erwies er sich als recht geduldig, hatte auch die Gnade, bis zu seinem Ende verständig zu bleiben und verschied am Christtag abends nach der Einsegnung durch den Pfarrer im Kreise seiner Angehörigen. Er war alt 50 Jahre, 4 Monate, 1 Woche.

Anno 1712

Seite 1129

Freitag, den 1. Januar 1712

Hannß Benedict Naßer, ein Beckenknecht.

Geboren vor 21 Jahren in „Dormiz bei Kirchberg“, 3 Meilen von Rotenburg [= Dörrmenz bei Kirchberg an der Jagst]. Sein Vater war Georg Balthasar Naßer, Schmalzhändler dort, die Mutter hieß Margareta. Paten: 1) Hannß Brand, ein Bauer, 2) Benedict Schweiger.

Er wurde gut erzogen und kam zur Ausbildung im Handwerk in Dormiz zu dem Bruder seines Vaters, Leonhard Naßer und diente dort Ehrlich 3 Jahre. In Heilbrunn diente er 2 Jahre und kam nach Rotenburg zurück zu Meister Adam Sattler, einem Schwarzbecken, bei dem er auch 2 Jahre fleißig arbeitete. Darauf kam er hierher nach Fürth und war bei Meister Stattherrn 10 Wochen lang in seinem Gewerbe tätig, bis er wegen Schwäche „nicht mehr fortgekonnt“. Vergangenen Dienstag ist er „außgestanden und hat sich in die Beckenherberg verfüget zu dem erbaren Melchior Christian Angerer, welcher ihn willig angenommen und ihm auch mit recht väterlicher Lieb und Treu begegnet“ ist. In seiner zunehmenden Krankheit bat er seinen Herbergsvater nicht umsonst, ihm fleißig Gottes Wort vorzulesen und mit ihm zu beten, wie dies auch jüngst noch nachts geschehen ist. Am „Neujahr-Abend“ morgens verschied er nach der Einsegnung durch den Herrn Collegen mit 21 Jahren.

Seite 1130

Sonntag, den 24. Januar 1712

Georg Reichel von Großreuth

Geboren am 16. Juli 1683 in Großreuth wurde er bald darauf zur Taufe gebracht.

Seine christlichen Eltern waren der weiland Erbare Johann Reichel dort und dessen noch lebende Ehefrau Margareta, jetzt verehelichte Müllerin, Frau des Johann Wolff Müller. Der Vater war Bauersmann in Großreuth und hiesiger Dompropstlicher Gerichtsschöffe. Als Pate wurde gebeten Georg Bauer, Bauersmann, jetzt schon gestorben.

Seine Eltern wiesen ihn fleißig zum Schulbesuch und erzogen ihn zu christlichen Tugenden. Später hat er auch von seinem Stiefvater, dem er kindliche Dankbarkeit und Gehorsam erwies, Erziehung zu Treu und Fleiß erfahren und wurde von ihm in alle Fertigkeiten des Bauereiwesens und Haushaltens eingeführt.

Mit seiner gegenwärtigen Witwe Margaretha, der hinterlassenen Tochter des Conrad Schelhorn, gewesener Bauer zu Großreuth, hat er sich nach dem Rat seiner Verwandtschaft verlobt und wurde mit ihr, die ihn jetzt betrauert, am 14. und 15. Sonntag nach Trinitatis 1708 verkündigt und am Dienstag den 9. Okt. hier copuliert und mit einer Hochzeitspredigt geehrt. In ihrer friedamen Ehe wurden 2 Töchterlein geboren, die beide noch leben: Anna und Margareta.

Seine religiösen Pflichten hat er treulich erfüllt, fleißig das Wort Gottes gehört und ist oft zum heiligen Abendmahl erschienen. Zu seinen Mitmenschen war er friedfertig jederzeit.

Kaum war er ein halbes Jahr verheiratet, erkrankte er an einem üblen Zustand. Obwohl hierzu diensame Mittel verordnet wurden, „so hat doch das malum je mehr und Mehr um sich gefressen“. Er richtete daher seine Hoffnung auf den Herrn und hat noch am 20. Januar sich mit dem Leib und Blut Christi speisen lassen. Am nächsten Tag verschied er sanft unter dem Gebet der Seinen, nachdem er „in dieser mühsamen Welt zugebracht 28 Jahr, 6 Mon., 3 Wochen weniger 1 Tag“.

Seite 1131

Montag, den 25. Januar 1712

Leonhard Hinterholzer von Stadeln

Geboren am 15. Dezember 1711 als Sohn des Tagelöhners Hannß Ulrich Hinterholzer

und dessen Frau Margareta. Tags darauf getauft, Pate war Leonhard Ulrich, hinterlassener jüngster Sohn des Conrad Ulrich, Bauer zu Stadeln.

Das bis dahin gesunde Kind erkrankte am Donnerstag am leidigen Kinderwesens und verschied an nächsten Vormittag, nachdem es nur 1 Monat, 2 Wochen weniger 4 Tage gelebt hatte.

Montag, den 25. Januar 1712

Margareta Staudin

Geboren am 29. Oktober 1711, ein Zwillingsschwesterlein, als Tochter des Maurergesellen Adam Staud und dessen Frau Maria. Patin war Jungfrau Margareta, Meister Johann Blümels, Schneiders allhier eheliche Tochter.

Ein Schlagflüßlein raffte das Kind ganz schnell hinweg. Es starb am 22. Januar und war alt 2 Monate, 2 Wochen und etl. Stunden.

Seite 1132

Mittwoch, den 3. Februar 1712

Michael Taubmann

Geboren am 26. Januar 1712 als Sohn des Georg Taubmann, Reiter unter den Herren von Nürnberg, und dessen Ehefrau Barbara. Pate war Michael Besold, hinterlassener Sohn des Georg Besold, Bauer zu Gaißmannshof. Weil aber das Kind so schwach wurde, hat man zur Taufe als Vertreter des Taufpaten einen nahen Verwandten aus Fürth gebeten, den Lichtzieher und Maurer Conrad Mayer.

Nach der Taufe wurde das Kind immer schwächer, das Kinderwesens mattete es ab, sodaß es am 2. Februar im Alter von nur 6 Tagen verstarb.

Seite 1132-1136

Freitag, den 5. Februar 1712

Georg Lämmermann von Großreuth

Geboren am Sonntag den 6. Mai 1649 als Sohn des weiland Conrad Lämmermann, Bauersmann in Großreuth und nachmaliger Gerichtsschöffe hier. Die Mutter hieß Frau Margareta. Pate war Georg Haas, Steinmetz und Metzger zu Gostenhof.

In der Schule, wohin er fleißig geschickt wurde, legte er guten Grund zum Christentum und lernte lesen und schreiben. Als er erstarkte, versah er mit seinen Geschwistern das Hauswesen und die Bauernarbeit, da er schon in früher Jugend die Eltern verloren hatte. In seinem 19. Jahr wurde er für tüchtig befunden, das ihm als dem jüngsten Sohn zugefallene Familiengut zu übernehmen. Der Rat seiner Verwandtschaft ging dahin, daß er sich in den Stand der Ehe begeben sollte. Dies geschah nach zweimaliger Verkündigung am 2. Juni 1668 in hiesiger Kirche mit der damaligen Jungfrau Margareta, ehelicher Tochter des Bauersmannes zu Gebersdorf, des Erbaren Conrad Ölkar. Das Paar wurde mit einer Hochzeitspredigt geehrt.

Mit dieser seiner Ehefrau, die nun um ihn trauert, lebte er 44 Jahre weniger 5 Monate friedlich zusammen, sie ertrugen alles Hauskreuz und Leid geduldig. Es wurden ihnen 9 Kinder beschert, von denen aber nur noch 1 Sohn und 3 Töchter leben. Es sind dies: der Ersame Georg Lämmermann, Bauer zu Großreuth, der mit seiner Frau Margareta, geborenen Käferlein, den Verstorbenen mit 5 noch lebenden Enkeln erfreut hat; von der ältesten Tochter, Frau Margareta des Erbaren Georg Schellhorn, Bauer zu Großreuth sind alle 6 Enkel noch am Leben; Frau Kunigunda, Ehefrau des Erbaren Georg Hofmann, Bauer zu Gaismannshof, „ist zur Zeit noch der Unfruchtbarkeit unterwürfig“. Frau Anna des Ersamen Hannß Kibkalt, Bauer zu Sündersbühl, hat 4 Kinder geboren, von denen noch 2 leben. Im ganzen hat der Verstorbene also sich an 15 Enkeln erfreuen dürfen, von denen 2 ihm vorausgegangen sind.

Seinen Beruf hat er fleißig und sorglich geführt, um die Seinigen gut fortzubringen. Er war ein gewissenhafter Christ und erschien gerne zu Beichte und Abendmahl. Zu seinen Mitmenschen war er freundlich und hilfsbereit, zeigte sich den Armen gegenüber mildtätig; Kein Bittender wurde von ihm abgewiesen.

Seit $\frac{3}{4}$ Jahren war er kränklich („schweiferlich“). Gegen die sich zeigende Ge-

schwulst wurden gute Mittel gebraucht und auch keine Kosten gescheut. Dies schien zunächst eine Besserung herbeizuführen, welche jedoch nicht anhielt. Sein Zustand verschlimmerte sich und er richtete sein ganzes Streben auf die Vorbereitung zur letzten Stunde. Er empfing andächtig das letzte Abendmahl und blieb 14 Wochen in steter sich steigernder Aus- und Abzehrung. Ruhig ergab er sich in sein Schicksal und bat Gott um sein seliges Ende. Am Lichtmeßtag, dem 2. Februar beschloß er unter dem Gebet der Seinigen sein mühsames Leben nach 63 Jahren weniger 12 Wochen und 4 Tagen.

Seite 1136

Montag, den 8. Februar 1712

Meister Caspar Pfaff, „Ehemaliger Beck, vulgo der Braun=Beck“

Geboren 1636 zu Langensalza in Thüringen als Sohn des Andreas Pfaffe (sic!), Meister des Beckenhandwerks, Name der Mutter unbekannt. Paten waren nach Landesbrauch mehrere dortige Bürger.

Nach fleißigem Schulbesuch hat er bei seinem Vater 3 Jahre das Beckenhandwerk erlernt und wurde freigesprochen. Im 22. Jahr seines Alters kam er in die hiesige Gegend, zunächst ein Vierteljahr nach Buch bei Nürnberg, sodann arbeitete er 3 Jahre bei dem Bürger und Becken Weißkopf in Nürnberg als Gehilfe.

Mit der jetzt in Gott ruhenden Agnes Barbara, ehelicher Tochter des Stephan Weyersmüller, Einwohner zum Sündersbühl, schloß er die Ehe und ließ sich zunächst häuslich in Fürth nieder bei dem damaligen sogenannten Guldenbrunnen, wo er neben seinem Beckengewerbe auch die Wirtschaft betrieb. Dort hat er sich eingekauft und blieb ca. vierzig Jahre darin. Vor ungefähr 16 Jahren ist er in seine Geburtsstadt zurückgegangen, von wo er nach ungefähr 3 Jahren wieder nach Fürth zurückkehrte. Hier blieb er bis an sein Ende.

Mit seiner Ehefrau hauste er 47 bis 48 Jahre und hat durch Gottes Hilfe 6 Kinder erzeugt, 3 Söhne und 3 Töchter: Der Sohn Georg Paulus Pfaff, Einwohner in Fürth, hat

mit seiner Ehefrau Regina Barbara den Verstorbenen mit Enkeln erfreut, welche aber bereits wieder verschieden sind. Seine Tochter Kunigunda ist noch ledigen Standes, die übrigen sind alle schon verstorben.

Sein Christentum ist dem Herrn Collegen bekannt. Ende gut, alles gut.

Vor 10 Tagen fing er an über Seitenschmerzen zu klagen, „wozu ein Fluß aufs Herz gefallen“. Nachdem er am letzten Mittwoch mit dem heiligen Abendmahl versehen worden war, überfiel ihn am Donnerstag nachts gegen 11 Uhr eine tödliche Schwäche, und er ist unter dem Gebet der Umstehenden sanft und selig eingeschlafen. Sein Alter: 75 Jahre.

Seite 1137

Montag, den 8. Februar 1712

Michael Eckard, ein Zwilling

Geboren am 18. Dezember 1711 als Sohn des Baders in Fürth Johann Simon Eckard und dessen Ehefrau Catharina. Seine Zwillingsschwester war tot zur Welt gekommen. Pate war der ledige Sohn Michael des Johann Widmann, Gastgeber zu Seukendorf.

Das anfangs gesunde Kind hatte vor 3 Wochen bereits Anzeichen des leidigen Kinderwesens und konnte trotz Aufnahme von Nahrung nichts bei sich behalten. Am Freitag nachts wurde es abermals vom Kinderwesen überfallen und starb am Samstag Mittag um 1 Uhr im Alter von 7 Wochen.

Seite 1138

Donnerstag, den 18. Februar 1712

Magdalena Scharrin

Geboren am 8. Sept. 1711. Ihr Vater ist der wohllede und gestrenge Herr Johann Georg Scharr, ehemals Leutnant unter dem löblichen Seckendorffischen Regiment, die Mutter Frau Anna Susanna. Patin war Frau Magdalena, Ehefrau des Johann Stefan, Gastwirt zum Kranz hier.

Vergangenen Sonntag abends begann das bis dahin gesunde Kind aufzustoßen, „worzu das inwendige Weßen geschlagen“. Montag abends zwischen 5 und 6 Uhr verstarb das Kind, 5 Monate, 1 Woche und etliche Tage alt.

Mittwoch, den 17. Februar 1712

Margareta Friederichin

Geboren am 7. August 1703, gest. am 8. August, als Kind des Büttnermeisters in Fürth Johann Friederich und dessen Ehefrau Walburg. Patin war Frau Margareta, Ehefrau des Gastwirts in Fürth Simon Loter.

Zu allem Guten wurde das Mädchen angewöhnet, es zeigte viel Freude an Gottes Wort durch fleißigen Kirchgang, sodaß die Eltern sich große Hoffnung machten. Gott gefiel es jedoch, das Mädchen mit allerlei Krankheiten heimzusuchen. So mußte es die Blattern überstehen und erkrankte schließlich an der Dörrsucht, von der es bis zu seinem Tode am Montag abgemattet wurde. Sie starb im Alter von 8 Jahren, 6 Monaten, 2 Wochen, 1 Tag.

Seite 1139

Montag, den 22. Februar 1712

Johann Koch von Dambach

Geboren am 13. August 1710. Vater war Johann Jacob Koch, Bauersmann daselbst, die Mutter hieß Margareta. Pate war Hannß Schwab, Bestandbauer in Dambach.

Das Kind entwickelte sich gut, aufgenommen einige „Anstöße“. Vor 3 Wochen ist es an den Blattern erkrankt, und nach einer Zeit der Hoffnung hat sich ein Flüßlein dazu geschlagen, so daß das Kind „Freitag gegen den Tag um 2 Uhr“ starb. Sein Alter 1 Jahr, 6 Monate, 1 Woche und etliche Tage.

Dienstag, den 23. Februar 1712

Johann Leukamm, Wirth und Öbser (sic!) allhier

Geboren am 28. April 1675 zu Großenbuch in der Neukircher Pfarrei. Sein Vater war der Köbler Conrad Leukam, die Mutter hieß Anna. Pate war Johann Holzmann, ein Bauer von dort.

Von seinen Eltern wurde er in der Gottesfurcht erzogen, jedoch nicht zur Schule geschickt. Als er erstarkte, kam er in Dienste und zwar für 5 Jahre zu dem Bruder seines Vaters, Pancraz Leukam.

Am 19. Januar 1697 ist er in der Stille copuliert worden mit der gegenwärtigen betrubten Witwe Margareta, der ehelichen

Tochter des verstorbenen hiesigen Glasers Wolfgang Bolich. In ihrer friedlichen Ehe sind sie mit 3 Kindern gesegnet worden. Von den Zwillingen wurde Daniel 18 Wochen und Wolff 5 1/2 Jahre alt. Die Tochter Anna Maria lebt noch.

Von seinem Leben und christlichen Verhalten ist zu berichten, dass er, obwohl katholischer Konfession doch eifrig unsere Predigten besuchte und sich eines recht sittsamen und stillen Wandels befleißigt hat und sich auch mit den Machbaren und anderen Leuten gut verhielt.

(Es folgt nun eine lange theologische Abhandlung über die Unterschiede im evangelisch-lutherischen und Katholischen Glauben bezgl. der Heilsgewißheit.)

Seit 6 Monaten fühlte er sich schwach durch das „schwindsüchtige Wesen ... doch immer dabey herumgeschweift“, bis er ganz bettlägerig wurde. Allerlei dienliche Medicamente halfen leider nichts mehr und so bereitete er sich auf sein Hinscheiden vor, welches am Sonntag morgens gegen 8 Uhr eintrat, nachdem er 37 Jahre weniger 2 Monate, 1 Woche, 2 Tage gelebt hatte.

Seite 1141

Fest Matthäi, den 25. Februar 1712

Margareta Siebenkäßin.

Geboren als Tochter des Erbaren Meisters Johann Siebenkäß, Metzger und Einwohner allhier, und dessen Ehefrau Anna Felicitas, am 14. Juni 1709, tags darauf zur heiligen Taufe gebracht, war die Patin Frau Margareta, Ehefrau des Erbaren Meisters Georg Bischoff, Beck und Wirt hier.

Da sie schon als ganz kleines Kind eine Liebe zu ihrer Patin hatte, befaßte sich diese sehr liebevoll mit ihr und lehrte sie bereits Sprüche aus dem Kleinen Katechismus und hielt das Mädchen auch zum fleißigen Gebet an. Die Eltern schöpften daraus eine große Hoffnung auf dieses Töchterlein.

Das Mädchen war außer den Kinderkrankheiten mehrertheils lebenslang gesund gewesen, wurde jedoch vor einem Monat von Hauptweh befallen. 4 Tage darauf ereignete sich eine plötzliche Schwachheit am ganzen Leib, verbunden mit Ausschlag und

starker Hitze. Die Eltern ließen an Fürsorge und Wartung und allerlei Mitteln nichts ermangeln, das brachte jedoch keine Besserung des gefährlichen Zustandes. Zuletzt war die Schwachheit bis zum Herzen gedungen, sodaß das Kind ganz engbrüstig wurde. Es verschied am Montag Mittag zwischen 1 und 2 Uhr unter dem Gebet der Anwesenden zum großen Leid seiner Eltern im zarten Alter von 3 Jahren weniger 4 Monaten, 1 Woche, 1 Tag.

Seite 1143

Dienstag, den 8. März 1712

Johann Michael Scheidig

Geboren am 20. Dezember 1711 als Sohn des Meisters Johann Scheidig, Schreiner hier, und dessen Ehefrau Susanna Barbara. Pate war Johann Michael Wendehut, Handelsmann von hier, in dessen Abwesenheit vertreten durch Meister Johann Georg Löblein, Beck hier.

In den ersten 6 Wochen war das Kind immer gesund, darauf wurde es öfter „schweifferlich“, schließlich empfand es „Groß Reisen ... wozu Husten und Strauchen kommen“. Am Donnerstag Abend ereignete sich das Kinderwesen. Vergangenen Samstag verschied das Kind im Alter von 2 Monaten, 2 Wochen weniger 1 Tag.

Seite 1144

Dienstag, den 8. März 1712

Anna Stangin

Geboren am 3. Februar 1635 zu Unterhauritz im Sulzbachischen als Tochter des Hanns Weber, Müller auf der Herrenmühl zu Unterhauritz. Die Mutter hieß Anna. Wegen der damaligen Kriegszeit wurde sie nach Förrenbach zur Taufe gebracht, dabei wurde sie erhoben von der Patin Anna, der ehelichen Tochter des Hanns Lederer aus Hunnes (sic!).

Zu allem Guten von den Eltern angewiesen, wurde auch ein guter Grund zum Christentum gelegt, auch beten und lesen lernte sie.

Da ihr Vater starb, als sie 10 Jahre alt war, kam sie in jungen Jahren in Dienst zu ihrem Bruder nach Leinburg, von dort nach

Hersbruck zu ihrem Vetter und schließlich nach Reicheneck zu dem dortigen Herrn Pfleger in Dienst, von wo sie sich wegverheiratete. Sie hatte in allem treu und redlich 10 Jahre gedient. Zu Happurg wurde sie copuliert mit dem damals ledigen angehenden Bäcker von Happurg Hannß Stang. Sie heiratete im Alter von 23 Jahren und lebte 38 Jahre im Ehestand. Dabei wurden 8 (sic!) Kinder geboren, 2 Söhne und 2 Töchter. Von den Söhnen Georg Stang erlebte sie 4 Enkel und von Hannß Stang 5 Enkel und noch einen von der Anna Stangin. Die jüngste Tochter Anna Stangin ist noch ledig. Schon vor 17 Jahren ist ihr Mann verschieden. Seit ungefähr 8 Jahren lebte sie hier und „hat sich soviel bekand still und einsam verhalten“. Ihr Christentum ließ sie sich eifrig angelegen sein.

Vor 15 Tagen begann ihre Krankheit, nahezu 1 Woche war sie bettlägerig, ging dann wieder 3 Tage herum und mußte sich wieder legen. Am letzten Freitag vormittag wurde sie mit dem heiligen Abendmahl versehen und verstarb noch am selben Nachmittag. Sie hatte ein Alter von 77 Jahren, 1 Monat, 1 Tag erreicht.

Seite 1145-1150

Mittwoch, den 9. März 1712

Johann Georg Böhmer

Es ist der weiland Erbare Johann Georg Böhmer, Einwohner und Mitmeister des löblichen Posamentierer-Gewerbes alhier im Jahre Christi 1650 den 1. Januar in Bischoffswerth an das Licht der Welt geboren worden. Sein Vater ist gewesen der weiland Erbare und weise Herr Thomas Böhmer, Ratskämmerer, und seines Gewerbs ein Büttner. Die Mutter war die Ehr- und Tugendbegabte Frau Christina, Christof Lehmanns, Bürgers und Tuchmachers daselbst eheliche Tochter.

Paten waren nach dortigem Landesbrauch folgende: Herr Simon Kirchner, Bürgermeister, Paul Lehmann, Schuhmacher und Frau Regina, Herrn Daniel Eßlingers, Ratsverwandten daselbst Ehewirtin, alle nunmehr verstorben.

Von seinen lieben Eltern wurde er zu allem Guten erzogen, auch zur Schule

geschickt. Da er aber seinen Vater schon sehr früh durch den Tod verlor, kam er zu seinem Vetter, dem hochwürdigen M. Christof Keintel, Pfarrer zu Haußwalten, wo er ein ganzes Jahr bleiben konnte. Er wurde durch seine Vormünder zu dem Posamentierer-Handwerk gebracht und zu Stolpen vom 30. Okt. 1663 bis 28. Nov. 1668 „aufgedungen“. Nach 4jähriger Lehre erhielt er von dem ehrbaren Rath ein Zeugnis, das ihm auf seiner Wanderschaft sehr von Nutzen war. In den Orten, die er aufsuchte, arbeitete er jeweils eine Zeit lang. So kam er nach Meißen, Torgen, Aschersleben, Quedlieb, Herzogrode, Stolberg im Harz, wo er $\frac{1}{2}$ Jahr gearbeitet hat, Nordhausen, Frankenhausen, Sondershausen, Kreißen, Weimar, Jena (ein ganzes Jahr). Hierauf wandte er sich nach Mühlhausen und Eisenach. „Weil aber die Kayserlichen Soldaten damals ziemlich allerorten herum markierten“, kehrte er nach Stolberg zurück. Als er dort ein halbes Jahr gearbeitet hatte, „mittlerzeit die Hauptkrankheit bekommen, durch welche Er sehr Elend worden“. Als er noch nicht ganz genesen war, begab er sich mit anderen Gesellen wieder auf die Wanderschaft zunächst nach Freiberg, dann allein nach Wettin, wo er in das Spital gekommen ist. Nachdem er da einige Zeit zugebracht hatte, „wurde Er weiter bey 8 Wochen von einem Ort zum andern geführt biß nach Wittenberg, dann nach Jüttenbrock, woselbst Ihn ein Schumacher beherberget, biß Er in das Siechhaus kommen“. Er hielt sich dort längere Zeit auf und hat durch den Rat eines Medicus ein „gering und bekandtes Mittel gebraucht, durch welches Er wieder zur vorigen Genesung gelanget, Nachdem er bey $\frac{3}{4}$ Jahren Jahren krank geweßen“.

Er arbeitete zunächst bei einem Ziegelstreicher, darauf bei einem Kandelgießer und endlich bei einem Bortenmacher $1\frac{1}{2}$ Jahre. Von dort begab er sich weiter und zwar in das Brandenburgische nach Berlin, kam in die „SeeStätte“ Lüneburg und Hamburg, zurück nach Braunschweig „und reiste den Maynfluß hinab“, bis er zu den Rheinstädten Köln, Straßburg, Basel kam. Er wandte sich zurück Richtung Schwaben, in

den Schwarzwald, Donaueschingen, Lindau, Augsburg, Inspruck bis Laibach in Kärnten. Mit Fuhrleuten reiste er nach Böhmen, darauf in die Bergstädte, und kam unter anderem nach St. Annaberg, wo er stets 4 Jahre gearbeitet hat.

Bei seiner nächsten Reise „in das Reich“ kam er nach Weiden, Hof und endlich in das benachbarte Nürnberg. In diesem Jahr war der große Komet über der Welt zu sehen. In dieser Stadt arbeitete er 7 Jahre. Durch widrigkeiten veranlaßt, wandte er sich abermals nach Straßburg, Ulm und Nördlingen, kam wieder nach Nürnberg und reiste in sein Vaterland, um sich dort mit den nötigen und ihm sehr dienlichen Lehr- und Geburtsbriefen versorgen zu lassen. Als er dieses erreicht hatte, kam er nach Nürnberg zurück und verlobte sich mit Einwilligung ihrer Eltern mit Jungfrau Anna Barbara Dollingerin, eheliche Tochter des Bürgers und Seilers Georg Dollinger in Weißenburg im Nordgau. Die Copulation fand hier in Fürth statt durch den Vater des jetzigen Pfarrers am 10. Oktober Anno 1688 trotz des großen damaligen Kriegsungemachs und der Plünderungen, die von den Truppen des französischen Kriegsobersten Fequier stattfanden.

Mit dieser seiner Ehefrau hat er in 24 Jahren weniger 6 Monaten eine recht gute Ehe geführt, in deren Verlauf 3 Kinder geboren wurden. Georg Böhmer und Jungfrau Magdalena Barbara Böhmerin, beide noch lebend und ledig, trauern jetzt mit der Mutter und mögen ihr in ihrem Verlust treu beistehen und der Mutter in ihrem Alter Stab und Stütze sein! In bezug auf sein Christentum wird jeder, der Ihn gekannt hat, ihm bestätigen, daß er ein christlich gesinnter und friedlicher Mensch war, Gottes Wort und die Sacramente ehrte und auch gern den Notleidenden Hilfe gewährte.

Seine Gesundheit war sehr in Mitleidenschaft gezogen durch die vielen Reisen und den mühsamen Broterwerb, auch geschäftliche Rückschläge und Widrigkeiten zehrten seine Kraft und Ersparnisse auf, daß er bereits vor 3 Jahren einmal 28 Wochen lang „fast tödl. darnieder“ gelegen. Obwohl sein Zustand sich wieder etwas gebessert hatte,

war seine Gesundheit durch „die ihm stets angeklebte Schwindsucht“ am Ende und er sah nach dem letzten Rückfall sein Leben am Ende. Am 3. Weihnachtsfeiertag ließ er sich mit den Sakramenten versehen, dies geschah auch letzten Freitag noch einmal und er dankte Gott und bat um ein seliges Ende. Auch seiner treuen Ehefrau dankte er für ihre Mühe und Sorgfalt während seiner langen Krankheit.

Am Sonntag früh wurde der Pfarrer noch einmal gerufen und konnte ihm den Segen erteilen. Während des Lätens zum Gottesdienst verstarb er, nachdem er 62 Jahre, 2 Monate, 6 Tage auf dieser Welt gelebt hatte.

Seite 1151

Mittwoch, den 9. März 1712

Maria Störzerin katholischer Religion.

Geboren am 2. Juni 1646 zu Steinbach [= Steinbach 10 km östlich von Ergoldsbach, Niederbayern]. Ihr Vater war Lorenz Höchenberger, gewesener Schmied dort, die Mutter hieß Agnes. Patin war Barbara, Christof Steinleins, Söllners zu Praumersbuch gewesenes Eheweib. Der Name des Kindes: Maria.

Sie wurde in der katholischen Religion erzogen und kam, als sie erstarkte, in Dienste:

6 Jahre bei einem Bierbrauer, dann 3 Jahre bei einem Bauern. Mit Moritz Störzer hat sie sich copulieren lassen zu „Altenbuch unter Regensburg 2 Stund von Straubing“ [= Altenbuch bei Plattling] am 30. März 1667. In fast 45-jähriger Ehe wurden 11 Kinder geboren, von denen aber nur noch 2 leben: die Tochter Ursula ist verehelicht mit Hannß Leonhard Vorrauß, Maurergeselle; aus dieser Ehe hatte sie 1 Enkel erlebt, der aber schon gestorben ist. Die Tochter Maria ist noch ledig.

Vor fast 2 Jahren begann ihre Krankheit mit Fieber, dann zeigte sich eine Geschwulst, die ihr $\frac{3}{4}$ Jahre große Schmerzen bereitete „nicht gewust wo aus oder ein“. Letzten Dienstag morgens verstarb sie, 66 Jahre weniger 3 Monate, 7 Tage alt.

Seite 1152

Donnerstag, den 10. März 1712

Hanna Susanna Gruberin

Geboren am Donnerstag, den 24. September 1657 als Tochter des Andreas Gruber, Beck zu Vach im Oberen Schloß, die Mutter hieß Susanna. Patin war das damalige wohlgeborene Fräulein Hanna Storchin von Claus, des damaligen wohlgeborenen Herrn Wolff Ehrenreichs Storch von Claus vielgeliebte Tochter.

Von ihren geliebten Eltern ist sie zur Gottesfurcht und christlichen Tugenden erzogen, auch zur fleißigen Arbeit angehalten worden. Darauf ist sie „denselben in ihrem Alter“, besonders der verwitweten Mutter, treulich bis an deren Ende beigestanden und hat das „Becken- und andere Nahrungsgeschäfte fleißig und treulich abgewartet“. Gegen jedermann war sie freundlich und vertrug sich gut mit ihren Geschwistern.

Nachdem ihre Mutter hier gestorben ist, hat sie sich einige Zeit mit der Tabakarbeit beschäftigt, dann begab sie sich zu ihrer ältesten Schwester, Frau Barbara Pabstin, dann zu ihrem geliebten Bruder, dem erbarren Meister Paulus Gruber, Beck alhier. Als dieser sich vermählte mit Anna, geb. Hofmännin, zog sie ganz zu ihnen und blieb da 22 Jahre bis an ihr Ende.

Ihr Christentum führte sie „in der Einfalt des Herzens“, besuchte Gottesdienste und Abendmahl. Vor _ Jahr wurde sie von einem Schlagfluß heimgesucht. Obwohl sie mit ihrer starken Natur immer wieder versucht hatte herumzugehen, so wurde sie doch vor 14 Tagen von der Schwäche überfallen, und sie ließ sich mit dem heiligen Abendmahl versehen. Am Dienstag früh gegen 4 Uhr verschied sie, 55 Jahre weniger 6 Monate 2 Wochen alt.

Seite 1153

Freitag, den 11. März 1712

Johann Friederich Öder

Geboren am 22. Januar 1712, wurde wegen schwacher Geburt zugleich „jagdgetauft“, am Tag darauf noch eingesegnet. Sein Vater war Meister M. Tobias Öder, Beck alhier, die Mutter Catharina. Pate war der erbare und

vorgeachtete Johann Friederich Wöhlhöfer, Bierbrauer in Fürth.

In seinen ersten 3 Wochen war das Kind gesund. Als die Eltern jedoch den Umzug aus ihrer bisherigen Wohnung vollzogen hatten, begann das Kind aufzustoßen und wurde von Husten geplagt, bis endlich das Kinderwesen dazu kam. Es starb am vergangenen Donnerstag, nachdem es 2 Monate weniger 1 Woche gelebt hatte.

Sonntag Palmarum, den 20. März 1712

Christina Haberin von Dambach

Geboren am 10. Juni 1708 (Sonntag 1. Trinitatis) als Tochter des Johann Georg Haber, Schuhmacher und Bauer daselbst und dessen Ehefrau Anna. Patin war Frau Christina, Ehefrau des Abraham Stiegler, Maurer zu Dambach.

Das Kind war lieb und gehorsam, jedoch manchmal kränklich. Vor 14 Tagen wurde es von den Blattern überfallen, wie auch 2 ihrer Geschwister. Letztere wurden wieder gesund. Nach 12-tägiger Schwachheit wurde sie dahingerafft im zarten Alter von 4 Jahren weniger 3 Monaten und 3 Tagen.

Seite 1154

Sonntag Palmarum, den 20. März 1712

Christof Martin Tobias Glaz (beigesetzt zur Nacht)

Geboren am 31. Januar 1712, Sohn des Herrn Antonius Leopold Glaz, „Conversus e Pont. ad Ev. Luth. Rel.“, und dessen Ehefrau Catharina Elisabeth.

3 Paten: Herr Christoff Magnus Fetzer J.U.D. [= Juris utriusque Doctor] zu Nürnberg.

Herr Paul Martin von Eichler

Herr Tobias Warmberger, Handelsmann in Nürnberg.

Am Freitag nacht war das Kind noch gesund. Am Samstag wurde es von Kinderfraß überfallen und starb im Alter von nur 2 Monaten weniger 1 Woche.

Montag, den 21. März 1712

Georg Windisch

Geboren am 18. März 1712 als Sohn des Wolff Windisch, Beck hier und dessen Frau

Apollonia. Pate sollte sein des Vaters leiblicher Bruder Meister Georg Windisch, Beck zu Segriz im Sulzbachischen. Er wurde vertreten von Erhard Hanneman, Melber alhier.

Das Kind war am ersten Tag frisch und gesund, erkrankte aber am folgenden Tag am Kinderwesen und starb am Samstag im Alter von nur 1 Tag.

Montag, den 21. März 1712

Martin Piller

Geboren am 15. März 1663 zu Altdorf. Vater war der weiland erbare, achtbare und weise Herr Conrad Piller, Mitältester des Rats zu Altdorf, Mutter Frau Maria Billerin, geb. Bickelin. Pate: Martin Glanisching, Ratsherr zu Altdorf.

Er wuchs bei seinen Eltern auf, wurde zu allem Guten erzogen und lernte in der Schule beten, lesen, schreiben und rechnen. Bei seinem Vater erlernte er das Beckenhandwerk und begab sich auf die Wanderschaft. 4 Jahre bereiste er Italien, Schweiz, Frankreich, den Rheinstrom, Hanse und fast alle berühmten deutschen Städte, arbeitete ein- einhalb Jahre in Nürnberg und kehrte nach dem Tode seines Vaters nach Altdorf zurück.

Er verheiratete sich mit Jungfrau Margaretha, Tochter des Johann Arnold, Wirts zu Reichenschwang. 8 Tage nach Pfingsten vor 24 Jahren wurden sie in Reichenschwang getraut. Diese Ehe war friedlich und mit 10 Kindern gesegnet. 5 davon sind gestorben,

3 Söhne und 2 Töchter leben noch. Es sind dies: 1. Conrad, Beckenknecht zu Altdorf, 2. Hanß Georg, 3. Peter. Die Töchter Elisabeth und Veronica sind noch ledig.

Er lebte 11 Jahre in Altdorf, 12 Jahre in Reichenschwang und betrieb das Beckenhandwerk und Bierbrauerei. 6 Jahre lang war er „im Außschuß vorm Rothenberg, dahin er einmahls gefänglich geführet worden und vieles Harte ausgestanden hat, gleichwie Er in der Jugend zu Kriegsdiensten pressiret worden im Osnabruggischen“.

Er ist in Schwind- und Wassersucht geraten und lebte in großer Dürftigkeit. Nach dem Empfang des heiligen Abendmahls ver-

starb er am Samstag im Alter von 49 Jahren und 4 Tagen.

Seite 1156

Dienstag, den 22. März 1712

Anna Helena Luberin von Kleinreuth, katholischer Religion

Geboren vor 65 Jahren in Krötensee als Tochter des Köblers Hannß Holleder, Mutter Clara. Patin Anna Helena, Tochter des Wirts daselbst. Im 11. Jahr ihres Alters kam sie in Dienste und blieb da, bis sie sich verehelichte mit Nicolaus Luber, Tagelöhner zu Großreuth, copuliert zu Schwand, aus dieser Ehe ein Sohn und 2 Töchter. Der Sohn starb erst vor 18 Wochen, die Tochter Barbara starb im 3. Lebensjahr, die andere Tochter heißt auch Barbara und ist verehelicht mit Hanß Weicher, Tagelöhner in Kleinreuth, von der sie einen Enkel erlebte.

Vor einigen Monaten ist ihr Ehemann Nicolaus Luber zu Roßstall, da Er Taback aufhängen wollen, „vom Pretten herab tod gefallen“. Drei Tage danach ist der Sohn, ein Posamentierergeselle, in Nürnberg begraben worden. Diese Trauerfälle sind ihr sehr zu Herzen gegangen. In ihrer großen Betrübnis hat sie sich vor 8 Tagen gelegt, über Herzdrücken und Seitenstechen geklagt, am Sonntagnachmittag verstarb sie, 65 Jahre alt.

Seite 1157

Dienstag, den 22. März 1712

Hannß Ulrich, gewesener Steinbrecher

Geboren in der Kriegszeit zu Nürnberg in der Weißgerberstraße auf der Flucht im Monat Oktober 1643. Der Vater war Nicolaus Ulrich, Bauer zu Kornburg, die Mutter hieß Christina. Pate war Hannß Pflaum, Bürger und Kürschner zu Nürnberg.

In der Jugend lernte er lesen und schreiben, in seinem 4. Jahr kam er weg von seinen Eltern zu seinem Großvater, dort blieb er, bis er erstarkte. Hernach kam er zu einem Vetter nach Leerstätten, dann nach Katzwang, Schwabach und weiter nach Wetzenhof, von dort wieder nach Schwabach. Hier verheiratete er sich mit Jungfrau Kuni-gunda, ehelicher Tochter des Bauern zu Leinburg, Georg Büler. In dieser Ehe wurden

8 Kinder erzeugt, von denen, so weit bekannt, noch zwei leben. Von den zwei Enkeln lebt noch einer.

Solang er bei seinem Sohn in Stadeln leben konnte, hat dieser ihm alle Liebe und Sorgfalt zuteil werden lassen, besonders während seiner Krankheit. In seinem Berufsleben hat er sich über 24 Jahre mit der Steinbrucharbeit fortgebracht. Vor 8 Wochen wurde er krank und trug sein Leiden geduldig, bis sein Tod erfolgte am Palmsonntag Mittag, nachdem er gelebt hatte 69 Jahre weniger 8 Monate.

Seite 1158

Karfreitag, den 25. März 1712

Maria Magdalena Oppoltin

Geboren am 27. September 1711 zu Roth (aus früher Ehe) als Tochter des Meisters Johann Oppelt, gewesener Bürger zu Roth und dessen Frau Margaretha Magdalena, Patin war Maria Magdalena, Witwe des Herrn Johann Conrad Bezold, Gold- und Silberverleger zu Nürnberg. Seit einem Vierteljahr litt das Kind große Schmerzen, dann kam die Schwindsucht dazu und schließlich gar ein „Schlagflüßlein“. Am Mittwoch Nachmittag starb das Kind im Alter von 6 Monaten weniger 2 Wochen, 2 Tagen.

Seite 1158-1161

Dienstag, den 29. März 1712

Barbara Lechnerin

Geboren am 21. Mai 1660 als Tochter des Andreas Jacob Leupold, gewesener Müller zu Weinzierlein und dessen Frau Margareta. Patin war Barbara, Witwe des Andreas Lämmermann, Bauer zu Zirndorf.

Von den Eltern wurde sie zu allem Guten angehalten, besonders zu Ehrfurcht und steter Anrufung Gottes, auch zu Hausfleiß und „allerhand dem weibl. Geschlecht wolanständigen Übungen u. Verrichtungen“. Ihr Gehorsam gegenüber den Eltern ließ diese für dieses Kind viel erhoffen. Als sie etwas stärker war, kam sie in Dienste nach Nürnberg, wo sie treu und fleißig gedient hat, unter anderem bei Herrn Stadtrichter Praun, und wenn nicht eine unvermutete Unpäßlichkeit ihr zugestoßen wäre, wäre sie dort länger geblieben. So zog sie sich für die

Dauer der Krankheit zu ihrer lieben Mutter nach Zirndorf zurück. Nach ihrer Genesung hat der jetzt wieder in den betrübten Witwerstand versetzte Ehrsame Conrad Lechner, ehemaliger Färber hier, wegen ihrer ausgeübten Tugendeigenschaften, schönem Hausfleiß, vor allem aber Gottesfurcht, eine Liebe zu ihr gefaßt und nach herzlichem Gebet und dem Rat der beiderseitigen Freundschaft (Verwandschaft!) um sie angehalten. Die Trauung fand durch den Vater des gegenwärtigen Pfarrers am 3. Juni, als dem 3. Pfingsttag 1691 statt.

In dieser friedlichen Ehe war sie mit 6 Kindern gesegnet, 4 Söhnen und 2 Töchtern, von denen schon 5 gestorben sind. Die Tochter Susanna ist noch am Leben. Sie wurde von ihr mit Muttertreue erzogen, wobei sie eine gute Christin wurde und gut beten und lesen lernte. In dieser Ehe kamen auch die Sorgen, vor allem Nahrungssorgen durch die Zeitläufe und wohl das Nachlassen der Anstrengungen ihres Ehemannes. So kam Unsegen und Unfrieden in das Hauswesen. Bei allem diesem Elend trotz ihrer eigenen Bemühungen erkrankte sie an der Schwindsucht. Sie setzte durch eifriges Gebet ihre Hoffnung auf Gott, ließ sich mehrmals mit dem heiligen Abendmahl versehen und hielt bei aller Trübsal an ihrer ehelichen Liebe und Treue fest. Die Tröstungen durch den Pfarrer nahm sie gläubig an und beendete ihr Leben am Ostersonntag, nachdem sie 52 Jahre weniger 2 Monate und 6 Tage auf dieser Welt zugebracht hatte.

Seite 1161

Dienstag, den 29. März 1712

Barbara Schwindsbergerin

Geboren am 18. Januar 1712, getauft am 19. Jan. Ihr Vater war Meister Abraham Tobias Schwindsberger, Schlosser und Wirt zum Goldenen Hirsch, Mutter Anna Margareta, Patin Frau Barbara, Ehefrau des Hieronimus Bernet, Gewürzhändler hier.

Immer gesund gewesen, vor 5 Wochen begann das Kind aufzustoßen, am letzten Samstag vor 8 Tagen wurde es ernstlich krank und dann vom inwendigen Kinderwesen überfallen. Es schrie so lange, bis es

am zweiten Ostertag von seinen Schmerzen erlöst wurde. Es hatte nur 2 Monate, 2 Wochen, 1 Tag gelebt.

Seite 1162

Freitag, den 1. April 1712

Hannß Kretschmann von Stadeln

Geboren 1695, den 27. Juni zu Kronach als Sohn des Michael Kretschmann, damals in Kronach, jetzt in Stadeln, die Mutter heißt Ursula, Pate war Johann Weigel, Einwohner und Hochzeitlader zu Ronhof.

In der Schule lernte er beten und lesen und die Grundlagen für sein Christentum. Als er erstarkte, wurde er zur Arbeit, vor allem zur Tabakarbeit, angehalten und hat sich

wöchentlich schon sein Geld verdient, worauf er bei seinen Eltern ein Lob erhielt. Da ihm seine richtige Mutter zu früh gestorben ist, war er nicht kräftiger, sondern schwacher Natur. Seinen Eltern erwies er alle Ehre, auch war er dankbar für die Wart und Pflege, die seine Stiefmutter ihm erwies.

Das Abendmahl hat er vor zwei Monaten andächtig genossen, dabei war er schon sehr schweiferlich. Letztlich kam noch die Schwindsucht hinzu. Nach dreieinhalb Monaten war er so schwach, dass er am dritten Ostertag bei Aufgang der Sonne verschied, 17 Jahre weniger 3 Monate und 2 Tage alt.

Montag, den 4. April 1712

Hannß Schmid, Tagelöhner hier, katholischer Religion

Geboren 1649 zu „Pfreumd in Marggraffthum Leuchtenberg“ als Sohn des Bauern Leonhard Schmid und dessen Frau Dorothea. Pate unbekannt.

In der Jugend diente er, dann war er 5 Jahre in Kriegsdiensten. Vor 16 Jahren und einigen Monaten wurde er in Cadolzburg copuliert, aus der Ehe hatte er 7 Kinder, von denen noch 3 Söhne leben.

Schon das ganze Jahr war er kränklich, ging aber immer noch herum und arbeitete. An Ostern wurde er noch kränker und beschloss sein Leben am vergangenen Don-

nerstag um 5 Uhr Nachmittag im Alter von 63 Jahren.

Seite 1163

Dienstag, den 12 April 1712

Johann Caspar Behringer

Geboren am 15. Januar 1711, getauft am 16. Jan., als Sohn des Meisters Johann Balthasar Peringer (sic!), Schuhmacher hier und dessen Frau Susanna, aus der Taufe gehoben von Johann Caspar Wießner, Gastwirt zum Schwarzen Roß und Melber hier.

„Mehrentheils gesund, doch ob vielen Zufällen unterwürffig geweßen“. Vor 4 Wochen bekam das Kind die Blattern und dazu noch ein Geschwür. Das inwendige Kinderwesen brach aus und mattete das Kind ab. Es starb am Sonntag Mittag im Alter von 1 Jahr, 3 Monaten weniger 6 Tagen.

Dienstag, den 12. April 1712

Wolfgang Nadler

Geboren am 10. Dezember 1711, sein Vater Friedrich Nadler, Zimmergeselle hier, die Mutter heißt Walburg, Pate Wolfgang Windisch, Beck hier. „omnes Papeuticulae“ [= alle katholisch]

Das Kind wurde vergangenen Samstag vom Kinderwesen überfallen, welches bis Sonntag nachts um 7 Uhr dauerte, da es sanft einschlief, nur 4 Monate, 2 Wochen, 6 Tage alt.

Seite 1164

Mittwoch, den 13. April 1712

Hannß Hörner, betagter Schulmeister zu Großreuth

Geboren am 14. Juni 1636 zu „Kaysers=Erbe in Herbersteinscher Herrschafft liegend“. Sein Vater war Jacob Hörner, Bauer zu Kaysers-Erbe, Name der Mutter Ursula. Zu Sankt Oßwald am Tag Johanni getauft, Pate ein dortiger Wirt.

Anno 1648 ist der Vater wegen der Reformation in die Grafschaft Hohenlohe nach Meinhard gezogen und hat sich dort 25 Jahre aufgehalten, bei welchem der Verstorbene 18 Jahre geblieben ist. Er ging dort zur Schule und nahm an Geist entsprechend zu. Auf Empfehlung seines Herrn Pfarrers und Superintendenten und erhielt er die

Schulmeisterstelle im Filial Pfdelbach und blieb dort 7 Jahre. Anno 1666 kam er nach Stein und hat da gleichfalls Schule gehalten. Seine Leistungen haben ihm bei dem Herrn Pfarrer Laubinger ein Lob eingetragen. Er hat den Dienst treu 3 Jahre in der Schule und in der Kirche versehen. Anno 1669 kam er nach „Prüel im Onolzbachischen“ [Prühl bei Oberscheinfeld im Steigerwald] wieder zum Schuldienst und heiratete dort am 1. November 1669 Regina, die hinterlassene Tochter des Adam Sunzing, weiland Einwohner zu Kleinen Zell im Ländlein ob der Enns. Zwei Töchter wurden geboren, die eine 1671 zu Prüel, die andere aber 1700 (sic!) zu „UnterMembhein in die Pfarr Hemberg gehörig“. Den Dienst in Prüel hat der Verstorbene 8 Jahre versehen, danach kam er nach Puschendorf und war dort 2 Jahre und 3 Monate lang Schulmeister.

Anno 1673 kam er das erste Mal nach Großreuth und hielt da viele Jahre Schule. Anno 1699 nahm Gott ihm seine Ehefrau, mit der er 29 Jahre, 4 Monate und 5 Tage „in guter vergnügter Ehe gelebet“. Nach ihrem Tode hat er sich etliche Jahre von Großreuth weg begeben, kehrte jedoch wieder zurück und blieb da bis zu seinem Ende.

Sein Christentum war lobwürdig. Im Alter brachte er sich mühsam durch, besonders rühmte er die großen Guttaten, die ihm der Wirt Georg Reichel zu Großreuth über 12 Jahre erwiesen hatte.

Vor drei Wochen wurde er ganz bettlägrig. Er starb am Sonntagmorgen im Alter von 66 Jahren (sic!) weniger 3 Monaten.

Montag, den 18 April ist ein totgeborenes Söhnlein begraben worden, seine Eltern sind Hannß Jordan, alter unvermögliger Metzger und seine Ehefrau Barbara.

Seite 1165

Montag, den 18. April 1712

Andreas Kayser

Geboren am 8. April 1712, getauft am 9. April, sein Vater David Kayser, Beutler und Einwohner hier, die Mutter Susanna. Pate war Andreas Wagner, Wirt zur Roten Glocken in Gostenhof.

Das Kind hat vergangenen Mittwoch mit Schreien angefangen, wozu das leidige Kin-

derwesen geschlagen, und ist dadurch so mitgenommen worden, daß es vergangenen Freitag verstarb. Alt 1 Woche, 1 Tag.

Seite 1166

Mittwoch, den 20. April 1712

Margareta Bauerin

Geboren am 9. März 1712, getauft am 10. März, als Tochter des Friedrich Bauer, Dompröbstlicher Gerichtsknecht, Mutter Maria Martha, Patin Frau Margareta, Ehefrau des Michael Siebenkäß, Müller zu Neuses.

Das Kind hat seine ganze Lebenszeit immer wegen Grimmen mit Schreien zugebracht. Alle Mittel halfen nichts, dazu kam das leidige Kinderwesen und mattete das Kind ab bis zu seinem Tod am vergangenen Sonntagmittag. Seine kurze Lebenszeit war nur 1 Monat, 2 Wochen weniger 5 Tage.

Mittwoch, den 20. April 1712

Gabriel Bolz

Geboren am 3. April 1712, getauft am 4. April, als Sohn des Meister Nicolaus Polz (sic!), Schreiner, und dessen Frau Ursula, Pate Herr Gabriel Castell, italienischer Handelsmann in Fürth.

Das anfänglich gesunde Kind begann am Donnerstag recht aufzustoßen, nachdem es vorher schon „geschwollne Füßlein gehabt“. Das Kinderwesen hat es so mitgenommen, daß es, nur 2 Wochen alt, am Sonntag Abend verstarb.

Seite 1167

Montag, den 25. April 1712

Anna Pechtnerin von Muggenhof

Geboren am 9. April 1684 zu Schniegling. Ihr Vater war der vor 3 Jahren verstorbene Hannß Harscher, Bauer und Güterführer zu Schniegling, ihre Mutter seine vor 9 Jahren verstorbene Ehefrau Gertraut, Patin die Frau Anna des Hannß Simmerlein, Tagelöhner in Unterfarnbach, „Nunmehr in Gott ruhend“.

In der Schule lernte sie lesen, schreiben und beten. Da sie mit einigen Leibesbeschwerden behaftet war und nicht viel ausgehen konnte, blieb sie bei ihren Eltern und kam nicht in Dienste. Sie verheiratete sich im Juni 1706 in Wöhrd mit Heinrich Pecht-

ner, dem ehelichen Sohn des Georg Pechter, Bauer zu Weikershof. Ein Töchterlein namen Anna wurde geboren und lebt noch. Im ersten Jahr waren sie in Leih, dann 2 Jahre in Schniegling und hernach wieder in unserer Pfarrei in Muggenhof. In dieser zweijährigen Zeit hat sie sich still und zurückgezogen verhalten. Da sie schwacher Natur war, hat sie sich meist mit Lesen und Betrachten des Gotteswortes beschäftigt.

In ihrer dreiwöchigen Krankheit wurde sie mit der Schwindsucht überfallen. Sie ergab sich in Gottes Willen. Nach dem Empfang des heiligen Abendmahls verstarb sie am Freitag gegen den Tag im Alter von 28 Jahren, 2 Wochen und 1 Tag.

Montag, den 25. April 1712

Ernst Paul Kühner

Am 9. April 1712 geboren, tags darauf getauft, sein Vater war Johann Friedrich Kühner, Schuhmacher hier und dessen Ehefrau Catharina, Pate Ernst Paul, ehelicher Sohn des Meister Paul Gruber, Beck alhier.

Das erst gesunde Kind war am Mittwoch Nachmittag von dem leidigen Kinderwesen überfallen worden und wurde sehr schwach, so daß es am Donnerstag nachts verschied, nur 2 Wochen weniger 1 Tag alt.

Seite 1168

Montag, den 25. April 1712

Johann Schickdanz

Geboren am 18. April 1712, sein Vater war der Schmiedemeister in Fürth Johann Schickdanz, die Mutter, dessen Frau Catharina, Pate Meister Johann Harrer, Schmied zu Schweinau, als Schwäher und leiblicher Vater der Kindesmutter.

Das anfänglich gesunde Kind litt seit Donnerstag nachts am Aufstoßen und schließlich am Kinderwesen und beendete sein Leben am vergangenen Freitag nach nicht ganz 5 Tagen.

Samstag, den 30. April 1712

Anna Maria Dornerin

Geboren am 25. Februar 1683, ihr Vater war der bereits verstorbene Tabakmacher von hier, Philipp Wörnet, die Mutter hieß Eli-

sabeth, Patin die Ehefrau Anna Maria des Meisters Christian Wild, Beck hier.

Von ihren Eltern wurde sie zur Schule geschickt, lernte lesen und beten. Sie verblieb stets bei ihren Eltern. Am 18. und 19. Sonntag nach Trinitatis wurde sie verkündet und am Dienstag, den 7. November 1707 hier copuliert mit Johann Dorner, damaliger Tabackspinner, jetzt Soldat in holländischen Diensten, ehelicher Sohn des Georg Dorner, Tagelöhner zu Atzenhof. Zwei Kinder wurden geboren, das eine Töchterlein ist gestorben, „das andere aber so blödes Gesicht nomine Clara, ist annoch im Leben“.

Ihr Christentum war still und einfach. 14 Tage vor Weihnachten begann ihre Krankheit mit Seitenstechen. Sie ging wieder herum, darauf zeigte sich die völlige Schwindsucht. 14 Tage vor Ostern war sie das letzte Mal in der Kirche und empfing andächtig das heilige Abendmahl. Hierauf wurde sie bettlägrig. Viele tausend Mal seufzte sie zu Gott um selige Auflösung, die Gott ihr am Donnerstag Nachmittag gewährte, nachdem sie 29 Jahre und 2 Monate gelebt hatte.

Seite 1169

Dienstag, den 3. Mai 1712

Kunigunda Kleinlein von Großreuth

Geboren am 26. November 1708 zu Großreuth, ihr Vater war der Tabackhändler Georg Kleinlein zu Großreuth, die Mutter ist Helena Barbara, Patin Kunigunda, Ehefrau des erbaren Paul Fischhaber, Einwohner und Metzger zu Schweinau.

Die Eltern haben dieses ihr Töchterlein in großer Freude zu allem Guten erzogen, zum Gebet angehalten, und, da es guter Leibesbeschaffenheit und für jeden Menschen, der es sah, in seiner lieblichen Art eine Freude war, es auch als Fügung und Trost für ihr Alter erhofft. Gar bald wurde jedoch diese Hoffnung leider zerstört, als das liebe Kind gar schnell und unvermutet mit Krankheit belegt wurde. Vor 8 Tagen fühlte es sich unpässlich. Nach einiger Besserung mußte es sich wieder zu Bett legen und am Samstag gegen Mittag starb es unter dem Gebet der Eltern und Umstehenden und es

ging in die ewige Herrlichkeit ein, wo es mit seinen vorangegangenen Geschwistern in Frieden und ewiger Gloria leben wird, nachdem es 3 1/2 Jahre weniger 1 Monat und 1 Woche, 4 Tage in dieser bößhaften Welt gelebt hatte.

Seite 1170

Dienstag, den 10. Mai 1712

Catharina Poppin von Höfen

Geboren am 9. Februar 1640 in Gostenhof, wohin ihre Eltern wegen der damaligen unfriedlichen Zeiten geflohen sind. Ihr Vater war der weiland ersame Johann Taubmann, sonst ein Bauersmann zu Loch, ihre Mutter Frau Magdalena. Bei der bald darauf folgenden Taufe war ihre Patin Frau Catharina, Ehefrau des ersamen Michael Rehner, Dachdecker in Gostenhof.

Ihr Eltern haben sie mit höchster Sorgfalt erziehen lassen und deshalb auch fleißig in die Schule geschickt, wo sie lesen, beten und die Grundzüge des Christentums erlernte. Als sie etwas erstarkte, wurde sie zur Arbeit auf dem Hof und dem Hauswesen angehalten, bis sie sich vor 48 Jahren weniger 2 1/2 Monaten verhelichte mit dem gegenwärtigen betrübten Witwer Hannß Popp, ehelicher Sohn des verstorbenen Bauern Georg Popp aus Gostenhof. Die Trauung war in St. Leonhard.

14 Kinder erblickten das Licht der Welt, von denen 10 bereits im Herrn verstorben sind, 4 aber noch leben:

Georg Popp, Bauersmann zu Höfen, der mit seiner Ehefrau Christina Lorenzin 10 Enkel erzeugt hat, von denen noch 3 leben.

Hans Popp hat mit seiner Ehefrau Margaretha Kühnin 10 Enkel erzeugt, von denen noch 7 leben.

Frau Catharina, Conrad Schobers zu „Herblizh.“ [= Herboldshof] Ehefrau, erfreute sie mit 9 Enkeln, von denen 6 noch leben.

Frau Anna des Conrad Ebersberger zu Eltersdorf Ehefrau mit 8 Enkeln, von denen noch 5 leben.

Hat also die Verstorbene in allem 35 Enkel, 20 noch lebend, 15 aber schon gestorben.

„Ihr Christentum sonst betreffend, ist unnötig, davon Wortläufigkeit zu machen, maßen Jederman bekandt, daß sie eine fleißige Kirchgängerin geweßen, zu Hauß auch Morgends und Abends wie auch sonst des Tags über öftters ihr and. Gebet fleißig zu verrichten nicht unterlaßen u. weil sie sich wohl erinnert, daß sie wie andere Menschen, auch eine arme Sünderin sey, hat sie sich öftters u. zu rechter Zeit im h. Beichtstuhl eingefunden, Ihre Sünde bekennet u. herzlich bereuet, um Vergebung derselben demütig angesuchet u. mit fröhl. Gemüt erhalten auch jedes Mahl darauf das hochw. Sacrament des ...(?) Leibs genoßen, wie dem solches noch wenige Tag vor ihrem Abschied geschehen.“

Am letzten Dienstag wurde sie mit gewaltiger Hitze überfallen, eine große Mattigkeit kam dazu, die Sprache wurde ihr schwach, sie ließ aber dennoch den Pfarrer kommen und sich von ihm die Tröstungen der Religion geben. Bei starker Schwachheit verschied sie am Sonntag Nachmittag sanft, nachdem sie ihr ganzes Alter gebracht hatte auf 72 Jahre, 3 Monate weniger 1 Tag.

1 Anmerkung von Gerhard Bauer:

Ich bin seit ca. 15 Jahren Mitglied des wissenschaftlichen Beirats der Gesellschaft für Familienforschung in Franken und auch schon 20 Jahre Mitglied im Geschichtsverein Fürth. Es freut mich sehr, dass ich von Frau Elisabeth Memmert, der „großen alten Dame der Fürther Lebensläufe“, die Aufgabe übernehmen durfte, die Transskription der Lebensläufe aus der Kirchengemeinde St. Michael, Fürth fortzuführen. Diese Lebensläufe stellen ein einzigartiges Dokument aus der Geschichte von Fürth vor ca. 300 Jahren dar.

Frau Memmert, jetzt 94 Jahre alt, hat Anfang der 60er Jahre des letzten Jahrhunderts begonnen, die Lebensläufe in den Fürther Heimatblättern zu veröffentlichen. Leider konnte bisher wegen des sehr reichlich vorhandenen Quellenmaterials nicht einmal der erste Band der Lebensläufe von 1704–1713 vollständig veröffentlicht werden. Die im Fol-

genden gedruckten Lebensläufe aus der Zeit von Dezember 1711–Mai 1712 wurden noch von Frau Memmert bearbeitet. Sie schließen an die letzterschienene Folge im Heft 1, 50. Jahrgang (2000), Seite 18, an. Um Platz zu sparen, ist die Edition nicht buchstabengetreu, sondern um ca. 50% gekürzt und im Wesentlichen in der heutigen Schreibweise verfasst. Da im Originalmanuskript von Frau Memmert einige genealogische Daten fehlten, ergänzte ich diese anlässlich eines Besuches im Pfarramt St. Michael. Ein weiteres Problem waren die von dem damaligen Pfarrer Daniel Lochner oft ungenau errechneten Altersangaben der Verstorbenen, die unverändert in die Edition übernommen wurden. Ich hatte auch den Ehrgeiz, die sog. „unleserlichen“ Stellen zu entziffern. Trotz allem war mir aber wichtig, dass der Text in der bewährten Form von Frau Memmert veröffentlicht wird, so wie ihn die Leser der Fürther Heimatblätter seit über 40 Jahren kennen.



Petits Fûrths 2

Petits fours sind kleine Feingebäcke, also kulinarische Petitessen. Die Serie „Petits Fûrths“ bringt fortlaufend historische Miniaturen.

Barbara Ohm

Dr. Ludwig Erhard vor dem Fürther Amtsgericht

Ludwig Erhard war, als er 1945 von den Amerikanern „entdeckt“¹ wurde und seine steile politische Karriere begann, 48 Jahre alt. Die allermeiste Zeit seines Lebens, mit Ausnahme von zwei Jahren des Studiums und der Promotion an der Frankfurter Universität 1923-25, hatte er in seiner Geburts-

stadt Fürth gelebt. So ist es eigentlich selbstverständlich, dass Erhard in Fürth und in seinem Elternhaus wichtige Prägungen für sein späteres Wirken, vor allem auch entscheidende Impulse für sein Konzept der Sozialen Marktwirtschaft, erhalten hat.

Der Vater Wilhelm Erhard – Eigeninitiative und Fleiß

Ludwig Erhards Vater Wilhelm Erhard (1858-1936) entstammte einer Bauernfamilie aus dem Dorf Rannungen in der fränkischen Rhön. Er entschied sich aber für den Kaufmannsberuf, machte eine Lehre in Schweinfurt und kam 1885 als „Reisender“ nach Fürth, um sein Glück in der florierenden Industriestadt zu suchen. Es gelang ihm. Drei Jahre später erhielt er das Bürgerrecht, heiratete in eine Handwerkerfamilie ein und bezog im Haus seiner Schwiegereltern in der Sternstraße 5 (heute Ludwig-

Erhard-Straße 5) die Wohnung im zweiten Stock. 1892 konnte er im Erdgeschoss sein eigenes Geschäft, ein Weiß- Wollwaren- und Wäschegeschäft, einrichten.

Durch seine Initiative und seinen Fleiß brachte er es zu einem wohlhabenden und angesehenen Mann. Das Geschäft blühte (Abb. 1 und 2). Erhard kaufte 1899 seinen Schwiegereltern das Haus Sternstraße 5 für 95.000 Mark und ein weiteres in der Gartenstraße 6 ab. 1909 bekam er das Ehrenamt eines Distriktvorstehers.

Ludwig Erhards Kindheit und Ausbildung

In dieser Zeit des Aufstiegs wurde Ludwig Erhard am 4. Februar 1897 in der elterlichen Wohnung geboren. Er hatte vier ältere

Geschwister, drei Brüder und eine Schwester. Zwei von ihnen waren kurz nach der Geburt gestorben. 1899 wurde dann noch

der jüngere Bruder Wilhelm geboren. Da Ludwig in die Fußstapfen des Vaters treten und ebenfalls Kaufmann werden sollte, besuchte er nach der Grundschule die Realschule und machte 1913 die Mittlere Reife, daran anschließend eine dreijährige Kaufmannslehre in Nürnberg. Danach wurde er 1916 als Soldat in den Ersten Weltkrieg eingezogen. Der ältere Bruder war bereits 1915 gefallen, so dass Ludwig nun als Erbe der väterlichen Firma vorgesehen war. Eine schwere Kriegsverletzung kurz vor Krieg-

sende ließ aber die Arbeit und das lange Stehen im Geschäft nicht zu. Deshalb studierte Ludwig Erhard – ohne Abitur! – 1919-22 an der neugegründeten Handelshochschule in Nürnberg, eigentlich nur als Überbrückung bis zur gesundheitlichen Wiederherstellung, und schloss als Diplom-Kaufmann ab. Aber die Wissenschaft faszinierte ihn. 1923 ging er an die Frankfurter Universität zum Studium der Nationalökonomie, das er 1925 mit der Promotion beendete.

Ludwig Erhard im väterlichen Geschäft

Volker Hentschel schreibt in seiner großen, 712 Seiten starken Erhard-Biografie über die nun folgende Zeit, dass „das väterliche Geschäft der Inflation zum Opfer gefallen“ wäre und dass es „unerfindlich“ sei, wovon Erhard mit seiner Familie „in den nächsten drei Jahren lebte“.² Unerfindlich ist das allerdings keineswegs: Ludwig Erhard war in diesen Jahren 1925-1928 als kaufmännischer Leiter im Geschäft seines Vater angestellt, das der Inflation nicht zum Opfer gefallen war. Allerdings begann mit der Inflation der Abstieg der Firma, den Ludwig Erhard hautnah erlebte und begleiten musste.

Die Inflation hatte die ganzen Ersparnisse von Wilhelm Erhard vernichtet. Sein Schicksal ist exemplarisch für den Niedergang des deutschen Mittelstandes in den Zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts. Als Wil-

helm Erhard nach Ende der Inflation sein Warenlager wieder auffüllen musste, hatte er keine Rücklagen mehr. Er musste sehr teuer einkaufen, machte dann aber, weil die Preise fielen, große Verluste. Um wieder hochzukommen, richtete er 1925 in der Schwabacher Straße 15, also in bester Einkaufslage, eine Filiale ein, die die Konkurrenz klein halten sollte. Die Gründung dieses neuen Ladens kostete viel, brachte aber nicht die erhofften Gewinne. Sie musste schon nach zwei Jahren mit großen Verlusten wieder aufgegeben werden. Nun ging es rapide bergab. Auch Ludwig Erhard, der promovierte Volkswirt, war nicht in der Lage, das Geschäft zu retten. Die Schulden konnten nicht mehr bezahlt werden, hohe Zinsen verschlangen zusätzlich Geld, das wegen der schlechten Geschäftslage nicht mehr erwirtschaftet werden konnte. Im Sep-

Abb. 1 und 2 links: Eintrag der Firma im Adressbuch der Stadt Fürth aus dem Jahr 1899; rechts: Inserat der Textilhandlung Wilhelm Erhard im Fürther Central-Anzeiger vom 8. Dezember 1911.

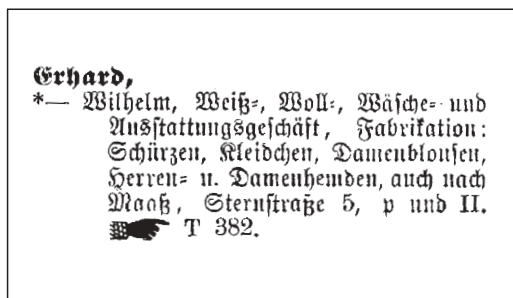




Abb. 3: In diesem Haus Sternstraße 5, heute Ludwig-Erhard-Straße 5, wurde im zweiten Obergeschoss der spätere Wirtschaftsminister und Bundeskanzler geboren. Im Erdgeschoss befand sich der väterliche Textilladen, in dem Dr. Ludwig Erhard 1925-28 arbeitete.

Konkurs der väterlichen Firma

Erhard hatte die Situation richtig eingeschätzt. Der Vergleich half nichts mehr. Die Wirtschaftskrise der ausgehenden Zwanziger Jahre des letzten Jahrhunderts begann nicht erst 1929 mit dem Börsenkrach in New York, sondern bereits 1926/27. In der Arbeiterstadt Fürth wirkte sie sich besonders schlimm aus. Die Arbeitslosigkeit erreichte hier den höchsten Stand in Bayern. Dem Geschäft Erhard gingen die Kunden verloren. Im Februar 1929 musste das Konkursverfahren eröffnet werden. Vater Wilhelm Erhard, nun 71 Jahre alt und gesundheitlich angeschlagen, ließ sich von seinem Sohn Dr. Ludwig Erhard vertreten. Mit den Sätzen: „Ich muß die Zahlungsunfähigkeit der Schuldnerin zugeben. Sie ist eine Folge der allgemeinen Geschäftskrisis und des zu hohen Vergleichsvorschlags im Vergleichs-

verfahren. Ich übergebe eine Bilanz vom 12. II. 29. Die Aktiva betragen demnach 167.000 RM, die Passiva 351.445,28 RM“, beantragte er am 13. Februar 1929 das Konkursverfahren. Da er an der Wirtschaftshochschule in Nürnberg tätig war, konnte er nicht alle Termine des Amtsgerichts wahrnehmen und musste um Terminverlegung bitten.

Am Ende des Konkursverfahrens, das am 13. Juni 1931 abgeschlossen wurde, hatte Wilhelm Erhard sein ganzes Vermögen, sein Geschäft und die beiden Häuser, verloren. Er blieb aber in der Sternstraße bis zu seinem Tod 1936 als Mieter wohnen. Ludwig Erhard hatte das Vermögen seiner Frau Luise in Höhe von 50.000 Mark zur Rettung in die väterliche Firma gesteckt und ebenfalls verloren.

tember 1927 erfolgten Pfändungen und Zwangsvollstreckungen. Am 25. Oktober 1927 musste vor dem Fürther Amtsgericht das „Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses“ eingereicht werden.

Das gesamte Vermögen, das Geschäft mit seinem Warenlager und die Häuser Sternstraße 5 und Gartenstraße 6, ging an einen Treuhänder zur Verwaltung. Der Vergleich vom 14. Dezember 1927 legte fest, dass die Familie Erhard monatlich 500 Mark bekam. Davon mussten Vater und Mutter Erhard sowie Ludwig Erhard und sein Bruder Wilhelm, der ebenfalls im väterlichen Geschäft arbeitete, mit ihren Familien leben. Außerdem erhielten die Schwester und ihre Familie aus dieser Summe eine Unterstützung. Festgelegt wurde auch, dass die Gläubiger 45% ihrer Forderungen in acht Raten bekommen sollten. Außerdem wurde vereinbart, „dass der Sohn Dr. Ludwig Erhard bis zum 31. Dezember 1928 im Geschäft ausschließlich tätig bleibt“ – was er allerdings nicht tat. Offensichtlich sah er dort keine Zukunft mehr und wurde noch 1928 Assistent am „Institut für Wirtschaftsbeobachtung der deutschen Fertigware“ bei der Handelshochschule in Nürnberg³.

Strafprozess gegen Dr. Ludwig Erhard wegen Betrugs

Im Zusammenhang mit dem zuvor geschilderten Vergleichsverfahren kam es zu einer Strafanzeige und einem Strafprozess gegen Ludwig Erhard. Er musste sich am 13. August 1928 in öffentlicher Sitzung vor dem Fürther Amtsgericht (Abb. 4) wegen Betrugs verantworten. Die Prozessakten⁴ berichten Folgendes: Ludwig Erhard, der kaufmännische Leiter im Geschäft seines Vaters, hatte im Frühjahr 1927 bei der Textilfirma Bley aus Ellefeld im Vogtland Waren im Wert von 330 RM bestellt, aber nur einen Teil der Summe bezahlt. Am 20. September 1927 rief er bei dieser Firma an, bat um eine Eilzusendung von Waren im Wert 155,50 RM und versprach dabei, die Restschuld der früheren Lieferung noch am selben Tag zu begleichen. Nur deshalb wurde die neue Bestellung geliefert. Aber am 25. Oktober 1927 stellte die Firma Erhard den Antrag auf Eröffnung des Vergleichsverfahrens. Auf Grund des Vergleichs erhielt die Firma Bley nur einen Teilbetrag ihrer Forderung. Deshalb erhob sie Anklage gegen Ludwig Erhard, weil er eine schnelle Zahlung „vorgespiegelt“ habe, wohl wissend, dass er bald das Vergleichsverfahren einleiten würde und dann nicht mehr voll zahlen müsse. Ludwig Erhard gab den Sachverhalt zu, führte aber zu seiner Verteidigung an, dass er bei der Bestellung die feste Absicht gehabt habe, am selben Tag zu bezahlen. Als Beweis legte er das Kassabuch vor, in dem das benötigte Geld ausgewiesen wurde. Weil er aber dann „nicht vorhersehbare Zahlungen“ tätigen musste, konnte er nicht, wie telefonisch versprochen, die Restschuld begleichen. Dann „sei es im Geschäft so

durcheinander gegangen, dass ihm die Begleichung der Schuld außer acht gekommen sei.“ Vier Wochen danach begann das Vergleichsverfahren. Erhard beteuerte, dass er nichts vorspiegeln wollte. „Er entstamme einer angesehenen Familie, deren Mitglieder noch niemals etwas mit dem Gericht zu tun gehabt hätten.“ Das Strafverfahren endete mit einem Freispruch. Das Gericht sah es auf Grund der Kassabucheinträge als bewiesen an, dass Ludwig Erhard bei seinem Telefonat eine schnelle Zahlung versprechen konnte. Am Ende des Prozess-Protokoll steht



Abb.4: Das Fürther Amtsgericht, zeitgenössische Ansichtskarte.

der aufschlussreiche Satz: „Er [Ludwig Erhard] hat auch persönlich einen sehr guten und durchaus vertrauenswürdigen gemacht.

So behielt Ludwig Erhard seine „weiße Weste“ und verlor nicht die Reputation, die er später für höchste Staatsämter brauchte.

Basis der Sozialen Marktwirtschaft

Ludwig Erhard hat den Aufstieg seines Vaters als Kind und Jugendlicher miterlebt und war am Abstieg und Ruin als Mit-Akteur unmittelbar beteiligt. Er bekam mit, wie der große Fleiß des Vaters die Firma zum Blühen brachte und wie seine Initiative

ihn zu einem wohlhabenden Mann machte und eine sichere finanzielle Basis für die Familie schuf. Er erlebte aber auch, dass der wirtschaftliche Niedergang durch Inflation und Wirtschaftskrise mit diesen Eigenschaften nicht aufzuhalten war. Durch unver-

schuldete wirtschaftliche Krisen hatte der Vater sein ganzes, hart erarbeitetes Vermögen verloren und geriet in Not, ohne dass ihn ein soziales Netz aufgefangen hat. Diese beiden Erfahrungen flossen direkt in Erhards Konzept der Sozialen Marktwirtschaft ein, das er als Bundeswirtschaftsminister durchsetzte. Priorität hatte für Ludwig Erhard die freie Marktwirtschaft mit Wett-

bewerb und Selbstverantwortung. Aber dazu kamen unverzichtbar für ihn die Solidarität der Gemeinschaft und sozialpolitische Maßnahmen. „Am Anfang muß die eigene Verantwortung stehen, und ... dort, wo diese nicht ausreicht oder versagen muß, setzt die Verpflichtung des Staates und der Gemeinschaft ein.“⁴⁵



Abb. 5: Bundeskanzler Prof. Dr. Ludwig Erhard, der frühere Bundeswirtschaftsminister und „Vater des Wirtschaftswunders“, trägt sich am 21. November 1964 ins Goldene Buch seiner Heimatstadt Fürth ein. 36 Jahre zuvor war er unter der Anklage der Wirtschaftskriminalität vor dem Fürther Amtsgericht gestanden, wurde aber freigesprochen. Links von ihm Oberbürgermeister Kurt Scherzer, rechts Bürgermeister Heinrich Stranka.

Anmerkungen

- 1 Ludwig Erhard bezeichnete sich selbst als „amerikanische Entdeckung“. Interview „Zur Person“ mit Günter Gaus am 10. 4. 1963.
- 2 Volker Hentschel, Ludwig Erhard. Ein Politikerleben, München und Landsberg am Lech, 1996, S. 17. Die in diesem Beitrag beschriebenen und bisher noch nie veröffentlichten Einzelheiten aus Erhards Lebensphase von 1925-28 finden sich im Staatsarchiv Nürnberg, Rep.

235/9III, Abg. 1957 (Konkursakten Erhard Wilhelm). Diese Akten sind auch die Quelle für das Folgende.

- 3 Hentschel, a.a.O., S. 17.
- 4 Staatsarchiv Nürnberg, AG Fürth, Abg. 1967, Strafprozessakten 1923-37, Nr. 8.
- 5 Ludwig Erhard, Wohlstand für Alle, Düsseldorf, 1957, S. 273.

Bildnachweis

- Abb. 1, 2, 5,: Stadtarchiv Fürth
 Abb. 3 Foto Hans-Georg Ohm
 Abb. 4 Sammlung Barbara Ohm

Buchbesprechung

Michael Diefenbacher, Wiltrud Fischer-Puche (Hgb.), Das Nürnberger Buchgewerbe. Buch- und Zeitungsdrucker, Verleger und Druckhändler vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. Quellen und Forschungen zur Geschichte und Kultur der Stadt Nürnberg Band 31, Nürnberg, Selbstverlag des Stadtarchivs, 2003, 739 Seiten, 60,- €

Die anzuzeigende Arbeit beruht auf Quellauszügen, die die 1994 verstorbene Papier- und Buchforscherin Lore Sporhan-Krempel und der emeritierte Erlanger Musikhistoriker Professor Dr. Theodor Wohnhaas in zwei Jahrzehnten Forschungsarbeit aus Nürnberger Quellen, vor allem den Nürnberger Ratsverlässen und den Nürnberger Ämterbüchlein, gewonnen haben.

Diese beiden Hauptquellengattungen bestimmen auch die Anlage des vorliegenden Bandes. Während im ersten Teil chronologisch angeordnete allgemeine Verordnungen und alphabetisch und chronologisch einzelnen Drucken, Verlegern und Buchhändlern zugeordnete Beschlüsse des Nürnberger Rates wiedergegeben werden, ist der zweite Teil eine Abfolge der chronologischen Einträge in den Ämterbüchlein, die durch eine allgemeine Einführung von Peter Fleischmann in Wesen und Zweck der Ämterbüchlein und eine Übersicht über den einschlägigen Bestand im Staatsarchiv Nürnberg aufs Vorteilhafteteste ergänzt werden. Dankbar nimmt der Fürther Leser zur Kenntnis, dass hier der Zeitraum von 1700 – 1806 von der geborenen Fürtherin Irene Stahl (verst. 2000) überarbeitet wurde.

Jede dieser Abteilungen ist durch separate, von Manfred Grieb erarbeitete Register erschlossen und die entscheiden eigentlich über die Benutzbarkeit des Bandes. Der Ämterbüchlein-Teil wird durch ein Namensregister mit Dauer der Erwähnungen der einzelnen Personen und durch ein Berufsgruppenregister mit alphabetischer Aufzählung der zu den Berufsgruppen gehörenden Personen jeweils mit der Jahreszahl des

ersten Eintrags erschlossen. Das funktioniert und erleichtert einem Benutzer die gezielte Suche.

Bedauerlicherweise lässt sich dies von den Registern zum ersten Teil nicht in gleicher Weise sagen, die aus einem Namens, Orts- und Sachregister bestehen. Das hängt sicherlich mit der von den Bearbeitern vorgenommenen Aufteilung in chronologisch geordnete allgemeine Verordnungen, deren Allgemeinheit aber oft darin besteht, dass die Person des Anlasses nicht genannt wird oder ein Einzelfall ins Allgemeine ausgeweitet wird, und in alphabetisch zuordenbare Regesten zusammen.

Auffallend ist, dass gerade der allgemeine Teil im Sachregister nur unvollkommen erschlossen ist. So fehlt bei den entsprechenden Stichworten etwa der Hinweis auf das Hochzeitscarmen Nr. 287 und das Leihencarmen Nr. 292.

Aber auch das Namensregister lässt gelegentlich zu wünschen übrig. So taucht der im Text bei Nummer 265 und 273 erwähnte Fürther Buchdrucker Abraham von Werth in Namensregister nicht auf, wohl aber der in Nummer 402 genannte Georg Endter oder die Magdalena Rahel Endter, die in Nummer 1657 nicht namentlich aufgeführt ist.

Hier sei auch vermerkt, dass das Regest Nr. 1962 in der Edition überhaupt fehlt. Solche Lücken erschweren natürlich die Benutzung der Edition, und ob die „Freude der Entdeckung bei der Lektüre des Werkes“ tatsächlich als Ersatz für den fehlenden direkten Zugriff gewertet werden kann, (wie der Bearbeiter in seinen Benutzungshinweisen meint), mag der jeweilige Benutzer für sich entscheiden.

Die angezeigten Beispiele machen deutlich, dass die Veröffentlichung mit ihren 3258 Regesten nicht nur ein umfangreiches Material für Nürnberger Buchdruck und -handel zugänglich macht, sondern dass sie auch für Fürth manchen hilfreichen, wenn auch manchmal schwer zu erschließenden Hinweis bietet.

Dr. Helmut Richter

B 5129 F
Postvertriebsstück
Gebühr bezahlt

Geschichtsverein Fürth e.V.
Schlosshof 12
90768 Fürth

Termine bis zum Erscheinen der nächsten Geschichtsblätter

Samstag, 17. Juli,

Ganztagesexkursion mit Dr. Helmut Richter

Auf dem KulTourpfad der Landesausstellung durch die Fränkische Schweiz

Anmeldung in der Geschäftsstelle, Tel. (09 11) 97 53 45 17. Kosten € 30,-

Donnerstag, 30. September, 19.30 Uhr, VHS, Hirschenstraße 27, Raum E4

Vortrag von Prof. Dr. Konrad Bedal, Leiter des Fränkischen Freilandmuseums Bad Windsheim

Leben im mittelalterlichen Dorf in Franken